Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. August 1973 | Nummer 34

MENNONITE BIBLIOTHEK AUG 29 73

Mahnung

Welt, fahr hin! Wir suchen Sold, der uns besser tröst':
Nicht mit Silber, nicht mit Gold wird der Mensch erlöst.
Ewig unvergänglich Gut, unverwelklich Heil
ward durch Christi teures Blut unser Erb und Teil.

Heil, eh Welten Grund gesetzt, längst zuvor ersehn,
aber nun zu guter Letzt unserthalb geschehn,
da das Lamm die Krone trägt nach bestandnem Streit,
auferweckt und angelegt mit der Herrlichkeit.

Nüchtern gürtet das Gemüt, nehmt der Hoffnung wahr,
die durch Gnad im Glauben blüht, kündlich offenbar.
Seid gehorsam, wandelt rein, bändigt Lust und List;
wisset, ihr sollt heilig sein, weil Gott heilig ist.

Den ihr lieb habt, ungesehn, dem ihr dient und glaubt,
folget seinem Auferstehn als ein Glied dem Haupt.
Fügt euch um den Meister her, lebend, Stein zu Stein,
Er des Hauses Grund und Herr und wir alle sein.

Die wir nicht mehr taub und blind gleich den Sündigern
sondern Neugeborne sind aus dem Wort des Herrn.
Wie des Grases Blume dorrt, schwinden Freud und Leid
Unsers Herrn verkündigt Wort bleibt in Ewigkeit.

Rudolf Alexander Schroeder

* * *

Die Scheidung im Neuen Testament

„Jesus sprach zu ihnen: Folget mir nach!" (Matth. 4, 20).

Waren der Jünger Netze untauglich, der Fischfang ein böses Gewerbe geworden? Wohl liegt die Welt im Argen und Satan ist der Fürst dieser Welt, aber Gott überwaltet doch alles, setzt Maße und Grenzen, schützt, bewahrt, was er will. Darin handelt er nicht willkürlich, sondern nach seiner tuer erkauften Gnade schenkt er natürliche Gnaden: der Kinder Unschuld, Mutterliebe, Freundschaft, Treue, Liebe zur Heimat, zur Kunst, was wohllautet, was tugendsam ist. Böse wird alles, was durch Satans Versuchungen aus Eigenliebe und Ehrsucht geschieht. Und weil der Mensch ein gefallenes Wesen ist, hat der Teufel in der Regel ein leichtes Spiel. Darum ruft der Herr sehr ernstlich zur festen Scheidung auf. Er selber ist den ganzen Weg der Entsagungen gegangen, hat den Willen des himmlischen Vaters bis zum Tode am Kreuz erfüllt, um unser völliger Erlöser zu werden. So ruft er uns denn zu: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit", und: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist mein nicht wert" (Matth. 10, 37. 38).

Eine Gruppe der Sänger des Kinderchors bewundert die Trophäe des ersten Preises und das Diplom, wie auch andere Andenken von der Tour nach der Schweiz.

Erstmalig für Kanada

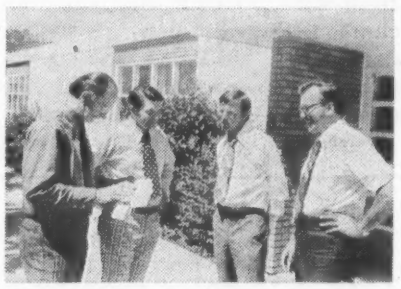
Zum ersten Male während des Bestehens des **Chorales International De Montreux,** das jedes Frühjahr in der Schweiz abgehalten wird, war Kanada unter den 22 Chören aus verschiedenen Weltteilen vertreten. Der **Winnipeg Mennonite Children's Choir** gewann unlängst die beiden **ersten Preise** des 1973-Wettbewerbs, und zwar den „International Jury Award" und den speziellen „10th Aniversary Award". An der Tour, die Paris, Mailand und Genf einschloß, nahmen 40 Chormitglieder und fünf Begleiter teil. Den Chor leitet Frau Helen Litz; am Klavier begleitete Frau Sharon Wiens.

Tagung der Kanadischen Konferenz

(Schluß)

Spät abends am Montag wurde die „Board of Christian Education" gebeten, über ihre Tätigkeit zu berichten. Br. David E. Redekop, Winnipeg, Vorsitzender dieser Behörde, in welcher Sonntagsschule, Jugendarbeit und Musik zusammengefaßt sind, wies auf drei Konferenzen hin, die in den letzten sechs Jahren abgehalten wurden. Die erste Konferenz in Saskatoon hatte eine Sonntagsschulbetonung; die zweite in Banff, war der Jugendarbeit gewidmet, während die dritte in diesem Jahr in Winnipeg hauptsächlich der Pflege der Musik in der Kirche galt. Geplant wird für die Zeit vom 31. Dezember 1974 bis 3. Januar 1975 eine zweite Jugendkonferenz in Banff.

Zu Anfang der fünften Geschäftssitzung am Dienstag, dem 10. Juli, hielt Dr. John Redekopp einen Vortrag über Wehrlosigkeit. Er erweiterte den negativen Begriff der Wehrlosigkeit zu dem positiven Ausdruck der



In einer Pause (v.l.n.r.) George Epp, Chilliwack, Don Kornelsen, Manager der Christian Press, Winnipeg, Peter Neumann, Chilliwack, und Dr. Helmut T. Huebert, Winnipeg.

„Unbegrenzten Liebe". Man kann der Liebe Gottes keine Grenzen setzen. Hierdurch wird Wehrlosigkeit zum praktischen Ausdruck von Joh. 3, 16.

Nach der Verlesung und Annahme des Protokolls der vorigen Sitzung, setzte die Christliche Bildungsbehörde ihre Berichte fort. Der Exekutivsekretär der Behörde, Br. Wilmer Kornelson, gibt eine Zusammenfassung seines Berichtes. Die Berichte werden diskutiert und angenommen. Auch alle Empfehlungen dieser Behörde werden angenommen, darunter eine, daß wir nicht das anabaptistisch motivierte Sonntagsschulmaterial gemeinsam mit anderen Konferenzen herausgeben und auch nicht die Verwendung desselben empfehlen.

Auf dem Bilde (v.l.n.r.) die Brüder J. J. Klassen, Clearbrook, Jake Riediger, Konferenzkassierer, Winnipeg, Bill Redekop, Herbert, Sask., und Walter Kehler, Winnipeg.

Als nächste berichtete die Evangelisationsbehörde. Sie hat drei Unterkomitees: Das Komitee für Massenmedien, für die Canada Inland Misson und für Evangelisation.

Das Komitee für Massenmedien beteiligt sich an der Produktion von Kurzprogrammen im Fernsehen (T.V.-Spots). Die Arbeit wird gut aufgenommen und gern von den Sendern gebracht.

Das Komitee für Canada Inland Mission befaßt sich mit unserer Arbeit in Quebec und in Nova Scotia. In Quebec haben wir gegenwärtig vier Gemeinden: in Cartierville, Montreal; in Ste Therese, in Ste Jerome, und die neueste Gemeinde in Ste Agathe. In Nova Scotia ist eine Gemeinde in Dartmouth entstanden, die ihre Entwicklung dem Christian Service verdankt.

Die Nachmittagssitzung leitete eine Andacht über das Thema „Die Gemeinde Jesu Christi" von Br. H. H. Voth, Pastor der Portage Ave. MB-Gemeinde, Winnipeg, ein. Die Gemeinde ist eine Einheit; sie ist universal, und

Beim Verlassen des Tabernakels, vorne Lydia und Erich L. Ratzlaff, Winnipeg, hinten rechts Frau D. B. Wiens, Vancouver, B.C.

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Gemeinschaft	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Begegnung mit Kolumbien	S. 2	Predigt von John Regehr	S. 8
Letzte Gelegenheit	S. 3	Die Sühne	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Drei Wochen unterwegs	S. 6	Es war einmal ein Mensch	S. 14

GEMEINSCHAFT

„Denn Gott ist getreu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn."
(1. Kor. 1, 9.)

Auf der Tagung der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden in Three Hills konnte man gut beobachten, daß wir dazu neigen, mit denen, die wir kennen, Gemeinschaft zu pflegen. Wir sind gerne mit unseren Freunden und Verwandten zusammen. Aber auch Geschwister, die sich von früher nicht kannten, fanden es nicht schwer, miteinander zu sprechen und Gedankenaustausch zu pflegen.

Ohne das gemeinsame Zentrum, das uns alle bewog, die Konferenz zu besuchen, unseren Herrn und Heiland Jesus Christus, wäre diese Unterhaltung wohl nur eine Pflege der Geselligkeit gewesen. Auch Weltmenschen finden Interesse daran, sich mit ihresgleichen zu unterhalten. Der Unterschied zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft liegt im Wesen des Christentums begründet.

Das griechische Wort für Gemeinschaft, „koinonia", bedeutet eine enge Verbindung, eine innige Beziehung, ein gegenseitiges Anteilnehmen und Anteilgeben, wobei die gewährende oder auch die empfangende Seite mehr hervortreten kann.

Die Grundlage der Gemeinschaft ist der Mensch in Christus oder Christus in uns, als neue Begründung unseres Daseins, eine wirkliche Neuschöpfung, die in Christus Jesus gilt. „Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch unbeschnitten sein etwas, sondern eine neue Kreatur" (Gal. 6, 15).

Die Begründung dieser Gemeinschaft ist eine Tat Gottes. Sie ist die im Glauben gegebene Lebensgemeinschaft mit Gott, die sich im Gehorsam des Menschen verwirklicht.

Paulus gebraucht als Illustration für den Ausdruck christlicher Gemeinschaft das ihm geläufige Bild der Gläubigen als Glieder am Leibe Christi. „Denn gleichwie ein Leib ist, und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber des Leibes, wiewohl ihrer viel sind, doch ein Leib sind: also auch Christus" (1. Kor. 12, 12). Diese Gemeinschaft wird gerade bei der Feier des heiligen Abendmahls verwirklicht und erlebt. „Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?" (1. Kor. 10, 16)

Die Gemeinschaft mit Christus wird in der Gemeinschaft der Christen untereinander sichtbar. Als Heilige sind sie Glieder der im Opfer Christi begründeten Gemeinde. „Denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden" (Hebr. 10, 14). Zwar leben sie noch im Raum und in der Zeit dieser Welt, obgleich in ihnen das neue Zeitalter schon begonnen hat. „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel" (Joh. 17, 15). Durch den Umstand, daß die Christen noch in der Welt sind, wird ihre Gemeinschaft ständig durch die Sünde bedroht. Dieser Bedrohung kann nur durch den Wandel im Licht, durch Bekenntnis und Reinigung durch das Blut Jesu Christi begegnet werden.

Gewisse Merkmale sind für wahre Gemeinschaft charakteristisch. Eines dieser Merkmale ist die gegenseitige Liebe. Jesus gab seinen Jüngern das „neue Gebot" der Liebe. „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander lieb habt. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt" (Joh. 13, 34. 35). Ein anderes Zeichen ist das Mittragen an der Last anderer Gläubigen. „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen" (Gal. 6, 2). Ein weiteres Merkmal christlicher Gemeinschaft ist die Einheit im Glauben. Es gibt nur eine Erlösung und nur einen gemeinsamen Glauben, der alle wahren Jünger Jesu vereinigt. „Und seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen" (Eph. 4, 3—6).

Die Gemeinschaft der Gläubigen mit Gott und untereinander ist nicht an irgendwelche traditionelle Form gebunden, sondern sie findet lebendigen Ausdruck in immer neuer Weise. Doch sollte man die Gottesdienste und Versammlungen der Gemeinden, wie wir sie haben, nicht gering achten, denn schon in Hebr. 10, 25 werden die Gläubigen jener Zeit ermahnt, nicht die Versammlungen zu verlassen, sondern sich gegenseitig zu ermahnen, treu zu bleiben.

Schon zu Zeiten der Apostel fand die wahre Gemeinschaft verschiedene Ausdrucksformen. Die Gemeindeglieder trugen zum Unterhalt ihrer Lehrer bei, die ihnen das Wort lehrten (Gal. 6, 6). Die Diener am Wort erkannten die Verdienste anderer Diener in der Reichsgottesarbeit an (Gal. 2, 9). Die Gemeinden schlossen sich zusammen, um anderen Gemeinden zu helfen, die in Not waren. Christen teilten ihren Besitz ohne Bedenken mit ihren bedürftigen Brüdern. Das ist wahre Gemeinschaft, wie sie sich auch in unseren Tagen beweisen muß. Laßt uns unser Bestes versuchen, wahre Gemeinschaft mit dem Herrn und untereinander zu pflegen!

Erich L. Ratzlaff

Begegnung mit Kolumbien

Wachstum durch Ringen für die Gemeinde

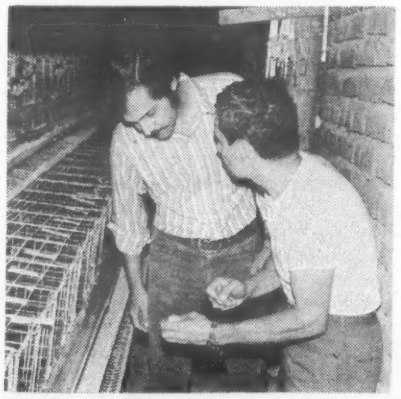
Von Harold Jantz

Wir brachten nach unserem Erlebnis auf dem Berghang über Dagua mehrere Tage in und um Cali zu. Am Sonntag fuhren wir zu einer Anzahl Kirchen in Cali und fotografierten ihre Gottesdienste.

Roger Friesen führte uns herum, da er ihre Lage gut kannte. Er ist der Sohn der Missionsgeschwister Ernest Friesen und hat 15 Jahre seines Lebens in Kolumbien gelebt. Wo wir hinkamen, wurde er von den kolumbianischen Christen sofort erkannt und wärmstens umarmt. Er schien die ideale Person zu sein, um als Berater für MEDA in Kolumbien zu wirken.

Die Gemeinden in Cali sind zum größten Teil klein, mit einer Gliederzahl unter einhundert. Nur eine, die „Union de Vivienda Popular"-Gemeinde, war ziemlich groß und hatte am Sonntagmorgen eine Besucherzahl von ungefähr hundertundfünfzig. Wir empfanden jedoch einen warmen Geist in den Gemeinden, und in allen Fällen ist die Leitung in den Händen der Eingeborenen.

Es schien ein sehr informaler Geist zu herrschen, und die Beteiligung der Zuhörer war stark. Es fiel mir in der ersten Kirche, die wir besuchten, auf, daß die Sonntagsschulklassen für Erwachsene sehr gut besucht waren. Es waren gut soviel Erwachsene in der Klasse als Kinder und Jugendliche in den jüngeren Klassen. Der Laienprediger dieser Kirche ist Berufsfotograf.



MEDA-Vertreter Roger Friesen gibt Roberto Montoya Rat für seine Geflügelzucht.

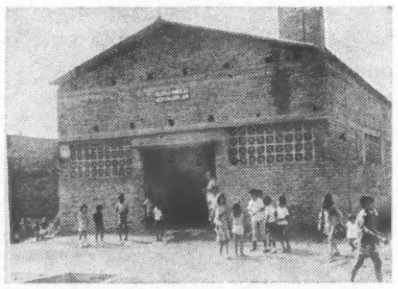
In einem anderen Fall ist der Laienleiter der Eigentümer eines kleinen Altmetallgeschäftes. Er ist ein warmer, treuer Bruder, der für sein Geschäft eine Anleihe von MEDA erhalten hat. Er erzählte uns, daß er jede Woche Donnerstag und Freitag Hausbesuche macht, daß er eine Sonntagsschulklasse unterrichtet und auch manchmal predigt.

Die Gemeinden in Cali haben alle ihre eigenen Kirchen, und obwohl sie meistens nur klein sind, sind sie doch ausreichend für die Gruppen, die sie benutzen. In jedem Fall sind sie von großen Ortschaften umgeben, in denen viele Gelegenheiten zum Zeugen und zur Werbung bestehen.

Im Augenblick kommt die Bruderschaft in Kolumbien aus einer tiefen Depression, in die sie geriet, als 1970 die meisten Missionare herausgezogen wurden. Das war ein sehr schwieriger Schock für sie, wie mir sowohl die Kolumbianer wie auch die Missionare wiederholt mitteilten, obwohl die Erfahrung vielleicht notwendig war. Erst auf der nationalen Konferenz im Januar kam wieder ein neuer Geist der Liebe und des Optimismus für die Zukunft auf. Ein Leiter sagte mir, daß er in den letzten Monaten ernsthaft die Zukunft der Mennoniten-Brüder-Konferenz Kolumbiens in Frage gestellt habe, aber nach der Konferenztagung im Januar hätte er wieder Grund zu neuer Hoffnung gefunden.

Das erste Gefühl, das die Gemeinden nach der Abberufung der Missionare hatten, war ein Gefühl der Verlassenheit, sagte er mir. „Wenn die Missionare sich nicht mehr um uns kümmern und uns verlassen, warum sollten wir uns um die Gemeinde kümmern?"

Später erkannte man nach und nach, daß das Zurückziehen der Missionare in der Absicht geschah, den eingeborenen Brüdern eine Gelegenheit zu geben, ihre eigne Leitung zu ent-



Eine „Iglesia" der MBG in einem Vorort von Cali. Ihr Pastor ist Berufsfotograf.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

wickeln. In manchen Fällen kam es zu einem intensiven Wettstreit. Langsam jedoch entwickelte sich ein echtes Verantwortungsgefühl für das zukünftige Wachsum der Gemeinden. Eine Empfindung, die ich hatte, war

Juan Ballesterous, Pastor der Union de Vivienda Popular-Gemeinde, predigt.

die, daß diese kleine Konferenz überorganisiert war, mehr als gut für sie war. Es wird viel Energie erfordern, die Organisation auch nur intakt zu halten. Gabriel Mosquera, der Präsident der Konferenz, sagte mir, daß er empfand, die Gemeinden brauchten besonders seelsorgerische Beratung von Missionaren, die Erfahrung in der Pastorarbeit haben und guten Rat geben können. Es ist eine Frage, der unsere Missionsbehörde ihre Aufmerksamkeit widmen sollte.

Ich war überrascht zu erfahren, daß in den über 20 Gemeinden der Kolumbianischen Konferenz nur zwei oder drei vollzeitig angestellte Pastoren wirken. Als die Einschränkung an Missionaren erfolgte, verringerte man auch die finanzielle Unterstützung der nationalen Arbeiter, und die Männer mußten Mittel finden, sich selbst zu unterhalten. Ein Ziel von MEDA ist es, solchen Männern zu helfen, ein kleines Geschäft aufzubauen. Es bleibt abzuwarten, ob der Plan erfolgreich sein wird.

Nach einigen Tagen in Cali, fuhren wir nach Medellin, um die Missionare dort zu treffen und auch eine Gelegenheit zu suchen, in den Choco zu fliegen, die Niederung westlich der Anden, wo unsere Missionare einst in den vierziger Jahren eine Arbeit begannen.

Die Straße war eine der schönsten, die wir bisher gesehen hatten. Fast durchgehend Hochland, fuhren wir auf Wagen, von denen aus wir herrliche Ansichten großer Ortschaften hatten, die tief unten im Tal lagen oder auf gegenüberliegenden Abhängen angelegt waren, mit schwer zu bearbeitenden Bergfeldern. Oft fuhren wir an am Straßenrand stehenden

Br. Ballesterous lernt Tischlerei, um sich selbst zu unterhalten. Er erzählt Roger Friesen davon.

Kreuzen vorbei, die den Platz anzeigten, wo irgend ein Reisender einst zu Tode gekommen war.

Medellin ist eine große Stadt mit über einer Million Einwohner, obwohl sie den Nordamerikanern praktisch unbekannt ist. Die Leute sind fanatisch unabhängig und in ganz Kolumbien wegen ihrer Kreativität und Geschäftstüchtigkeit bekannt. Sie können keine von außerhalb stammenden Geschätfsleute leiden — sowohl aus dem Ausland wie auch aus anderen Teilen Kolumbiens —, wurde uns gesagt, obwohl die Stadt viele große Industrieanlagen hat. Man glaubt ernsthaft, daß die „Antioquenos", wie die Eingeborenen des Gebietes genannt werden, die wirklichen Nachkommen von Leuten jüdischer Herkunft sind. John Savoia, der Missionar von Medellin, den ich später im Choco traf, sagte mir, daß die Antioquenos eine Unabhängigkeitsbewegung angefangen hatten, um die Föderalregierung zu zwingen, ihre Verdienste für das Land anzuerkennen. Und wirklich, als ich nach Medellin kam, sah ich ein Auto mit einem Schild darauf, das die „Antioquia Federal", die Unabhängigkeit für Antioquia proklamierte.

Medellin liegt auf einer Höhe weit über 5000 Fuß und hat vielleicht das

Missionar Vernon Reimer mit Roger Friesen. Br. Reimer ist Berater der Gemeinden und arbeitet an dem Seminarprogramm.

angenehmste Klima in Südamerika. Ich hörte Missionare sagen, daß, falls sie sich irgendwo in den Ruhestand zu begeben beabsichtigten, Medellin wohl der angenehmste Platz, den sie sich denken könnten, sein würde. Von allen Seiten von Bergen umgeben, ist die Lage positiv herrlich. Wir wohnten während unseres Aufenthalts in Medellin bei den Geschwistern Joe Walters. Neoma und die Kinder blieben bei den Walters, während ich in den Choco flog, um die Arbeit, die dort getan wird, zu besichtigen. Diese Erfahrung erfordert besonder Erwähnung.

(Fortsetzung folgt)

Letzte Gelegenheit, ein Einwanderungsvisum zu erhalten

(Canadian Scene) — Wer vor dem 30. November 1972 nach Kanada gekommen ist und kein reguläres Einwanderungsvisum hat, bekommt nun eine letzte Chance, den Antrag für ein ständiges Aufenthaltsvisum zu stellen. Eine neue Verordnung bietet diese Möglichket. Einwanderungsminister Robert Andras erklärte bei der Vorlage des Entwurfs, daß damit den illegalen Einwanderern noch einmal eine Möglichkeit geboten werden soll, in Kanada einen neuen richtigen Anfang zu machen.

Es spielt keine Rolle, wie lange jemand in Kanada gewesen ist oder auf welche Art er ins Land gekommen ist. Das neue Gesetz gibt allen noch einmal 60 Tage Frist, sich anzumelden und einen regulären Antrag zu stellen, um legal hier bleiben zu dürfen. Es wird zugesichert, daß niemand Strafverfolgung befürchten muß und daß alle Anträge im Hinblick auf die besonderen Umstände großzügig bearbeitet werden sollen. Die einzige Einschränkung liegt darin, daß die betroffenen Personen vor dem 30. November 1972 in Kanada gewesen sein müssen und seit dieser Zeit auch in Kanada geblieben sind. Alle Personen, die davon betroffen werden, sollten umgehend das nächste Einwanderungsbüro aufsuchen und dort um Rat und Hilfe bitten, bevor die Frist von 60 Tagen verstrichen ist.

Mr. Andras erwartet, daß die große Mehrheit derjenigen, die sich melden, ein ständiges Visum bekommen kann, vorausgesetzt, daß sie nicht mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind.

Das neue Gesetz enthält auch Klauseln, wodurch in Zukunft der Missbrauch der Einwanderungsbestimmungen verhindert werden soll. Das Recht, gegen einen Ausweisungsbefehl Berufung einzulegen wird drastisch eingeschränkt. Diejenigen die sich jetzt nicht melden, haben später kein Recht mehr, das Berufungsgericht zu bemühen.

Das neue Gesetz soll drei Aufgaben erfüllen:

1. Denjenigen, die bereits in Kanada sind, die Möglichkeit zu geben, legal im Lande bleiben zu können.
2. Den Rückstand zu beseitigen, der sich beim Einwanderungsberufungsgericht angehäuft hat.
3. Das Berufungssystem zu ändern.

Die wesentlichsten Änderungen ergeben sich für Personen, denen gleich bei der Ankunft in Kanada von den Einwanderungsbehörden die Einreise verweigert wird. Sie werden in Zukunft gegen die Ausweisung nicht mehr Einspruch erheben können. Damit wird beabsichtigt, die Zahl der Berufungsfälle einzuschränken (zur Zeit liegen noch 17 472 unbearbeitete Fälle vor). Dadurch sind die zur Zeit gültigen Einwanderungsgesetze zur Farce gemacht worden und es ist ein unüberschaubares Durcheinander entstanden.

Die meisten Fälle vor dem Berufungsgericht betreffen Leute, die ausgewiesen worden sind, nachdem sie länger in Kanada geblieben waren, als ihr Besuchsvisum vorgesehen hatte. Oder es sind „unerwünschte" Personen, die als Besucher hergekommen sind, dann aber hierbleiben wollten und vor dem 3. November einen Antrag gestellt haben, ein ständiges Aufenthaltsvisum zu bekommen. Bis dahin war es noch möglich, solches Visum hier im Lande zu beantragen. Die neuen Bestimmungen geben solchen Gruppen in Zukunft nicht mehr die Möglichkeit, Berufung gegen die Ausweisung einzulegen. Nur in einigen Sonderfällen kann damit gerechnet werden. Sie können jetzt sofort heimgeschickt werden. In den meisten Fällen wird man sie gleich auf dem Flugplatz oder im Ankunftshafen festhalten, damit sie die Rückreise gleich wieder antreten können.

Das neue Gesetz legt den 30. November als Stichtag fest. Jeder, der vor diesem Termin versucht hat, die damals gültigen Bestimmungen zu umgehen, soll mit Nachsicht behandelt werden. Andere werden keinerlei Möglichkeiten mehr haben, die neuen Vorschriften zu unterlaufen. — Eine Gruppe, für die der Stichtag von besonderer Bedeutung ist, sind diejenigen, die in der Zeit zwischen dem 3. und 30. November ins Land gekommen sind. Am 3. November wurde nämlich das Recht aufgehoben, innerhalb Kanadas einen Antrag für ein ständiges Aufenthaltsvisum zu stellen. Mehrere hundert Personen waren zu dieser Zeit aber bereits auf dem Wege nach Kanada, weil sie glaubten, daß sie einen Antrag für ständigen Aufenthalt hier im Lande stellen konnten, wie Tausende es vor ihnen getan haben. Das neue Gesetz gestattet dieser Gruppe von Einwanderern, jetzt noch einen Antrag für das Aufenthalsvisum einzureichen.

Außerdem sieht das Gesetz eine Reihe von Änderungen im Zusammenhang mit dem Berufungsgericht vor, um eine schnellere Erledigung der angehäuften Fälle zu ermöglichen. Es sollen sieben weitere Mitarbeiter eingestellt werden, befristet für einen Zeitraum von zwei Jahren, die mit den jetzigen Mitgliedern des Gerichts zusammenarbeiten sollen. Auch die Arbeitsweise des Berufungsgerichts soll geändert werden, damit Fälle abwechselnd in Toronto, Montreal, Ottawa und Vancouver bearbeitet werden können. Bisher ist das Gericht nur gelegentlich in Montreal und Ottawa zusammengetreten.

Jeder, der innerhalb der Frist von 60 Tagen nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes einen Antrag stellt, wird nach verschiedenen Gesichtspunkten beurteilt: Wie lange er in Kanada war, welche familiären Bindungen er hier hat, wie es mit seinen Finanzen steht, wie, wann und wo er gearbeitet hat. Auch besondere persönliche Umstände werden mit in Betracht gezogen. — Diejenigen, für die die Sonderregelungen nicht zutreffen, sind Saisonarbeiter und Studenten mit einem befristeten Aufenhaltsvisum, die sich gleich zu Anfang verpflichtet hatten, wieder in ihr Heimatland zurückzukehren. Das Gesetz beschneidet jedoch nicht das Berufungsrecht für Personen, die als reguläre Einwanderer oder als Flüchtlinge nach Kanada gekommen sind. Die Rechte dieser Gruppen bleiben unberührt. Darüberhinaus ändert das Gesetz auch die Rechte derjenigen nicht, die mit einem gültigen Visum nach Kanada gekommen sind. Das sind Personen, denen im Ausland das Visum ausgestellt worden ist und denen gegenüber Kanada verpflichtet ist. Auch die Rechte kanadischer Staatsbürger, gegen die Verweigerung eines Einwanderervisums für einen Verwandten Berufung einzulegen, werden dadurch nicht betroffen. Gleichzeitig bildet das neue Gesetz die rechtliche Grundlage für die Verpflichtung, die Kanada gegenüber den Vereinten Nationen im Jahre 1969 eingegangen ist, wonach ein Sonderstatus für Flüchtlinge besteht, die davor geschützt werden sollen, in ein Land zurückgeschickt zu werden, in dem sie Repressalien ausgesetzt sein würden.

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Nachrichten

— Am Sonntag, dem 19. August, waren Missionsgeschwister Henry Derksen, die ihren Urlaub beenden, in der MB-Gemeinde zu Boissevain, Manitoba, im Abendgottesdienst. Da Geschwister Derksen am 2. September wieder nach Zaire, Afrika, aufs Missionsfeld abreisen, verabschiedeten sie sich von der Gemeinde zu Boissevain.

— Am Sonntag, dem 12. August, sprach Br. J. B. Toews, Fresno, Calif., im Morgengottesdienst in der Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg. Br. Toews ist von der Generalkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas damit beauftragt worden, historisches Material in den Gemeinden zu suchen und es den Archiven zuzuführen, um es vor der Vernichtung zu bewahren.

— Die Portage-Ave.-MB-Gemeinde in Winnipeg feierte am Sonntag, dem 12. August, abends ein Tauffest. Zwei Täuflinge hatten sich gemeldet. Es waren dieses Karen Huebert, Tochter der Geschwister Helmut T. Huebert und Enkelin des Predigers G. D. Huebert, und Debra Esau, Tochter der Geschwister Henry Esau; Br. Esau ist Kassierer der Manitoba-MB-Konferenz. Die Täuflinge legten das öffentliche Bekenntnis ihres Glaubens am Schluß der Morgenversammlung ab. Die Taufe und Aufnahme, verbunden mit dem Mahl des Herrn, fand abends statt.

— Am Montag, dem 13. August, verstarb im Alter von 83 Jahren Frau M. Regehr, früher Niverville, Manitoba, zuletzt auf 685 Cambridge, Winnipeg, wohnhaft. Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 16. August, von der Portage-Ave.-MB-Kirche aus statt.

— Am Sonnabend, dem 18. August, feierten Dr. N. J. Neufeld und seine Gemahlin, 1102 Wolseley Ave., Winnipeg, in der Portage-Ave.-MB-Kirche ihre Goldene Hochzeit.

— Prediger H. H. Voth, Pastor der Portage-Ave.-MB-Gemeinde in Winnipeg, wird in der Zeit vom 13. August bis 3. September seinen Urlaub in Los Angeles, Calif., verleben, wo er an einem Seminar teilnehmen wird. In seiner Abwesenheit vertritt ihn Prediger Joe Wiebe.

— Aus British Columbia wird berichtet, daß sich im Mennonite Educational Institute weit mehr Schüler einschreiben lassen, als die Schule unterbringen kann. Die Schule wird also eine Warteliste anlegen. Falls angemeldete Studenten aus verschiedenen Gründen nicht kommen können, dann werden andere dafür aufgenommen werden können.

*

Brasilien

Xaxim, Curitiba — Am 3. Juli im Morgengrauen entstand ein Großfeuer im Knabenheim zu Xaxim. Kurzschluß soll die Ursache des Brandes gewesen sein. Viele hilfsbereite Leute eilten herbei, um zu helfen. Jedoch war in wenigen Minuten das Haus, in dem 58 Kinder (von ein bis zwölf Jahren) untergebracht waren, niedergebrannt. Selbst die städtische Feuerwehr, die sofort herbeigeeilt war, kam nur noch zu Aufräumungsarbeiten fertig. Sechs Kinder verloren bei dieser Gelegenheit ihr Leben; acht wurden schwer oder leichter verletzt und 44 kamen unversehrt davon.

— Südamerikanische Konferenz: Inhaltsreiche Tage durften die Teilnehmer der 14. Südamerikanischen Konferenzversammlung in Curitiba erleben. Das Thema: „Die Lehre der Bibel" enthielt Studienthemen über Ordination, Gemeinderegeln, gottesdienstliche Veranstaltungen und wertvolle Vorträge über das Gemeindeleben, den Gemeindearbeiter und Nachfolge.

Für den nächsten Konferenztermin wurden ins Konferenzkomitee gewählt: Vorsitzender: Willy Janz, Curitiba; Gehilfe: Jakob Penner, Fernheim; Schreiber-Kassierer: Helmut Kienitz, Sao Paulo; Mitglieder: Peter Penner, Curitiba; Alvin Foth, Uruguay; Statistiker: Peter J. Neufeld, Asuncion.

Uruguay

— Miguel Brun, Professor am Mennonitischen Seminar in Montevideo, ist nach mehr als einjähriger Haft freigelassen worden. Seine Frau Angelika wurde gleich darauf freigelassen. Brun war am 21. Mai 1972 wegen angeblicher Hilfe für Tupamaro-Guerilla verhaftet worden. Herrn Bruns Freilassung ist bedingt. Seine Familie mußte eine Kaution zahlen, und er muß sich alle 14 Tage im Militärgefängnis zeigen. — Herr Brun sagte, daß weder er noch seine Frau je Tupamaros gewesen seien. Seine einzige Verpflichtung, die er hatte, war, sein christliches Zeugnis von Frieden und Versöhnung mit einigen Tupamaro-Führern zu teilen.

Paraguay

Asuncion — Am 9. und 10. Juli fand in der Schule Dante Alighieri eine Konferenz der Schuldirektoren und Sekretäre aus den Departamentos Concepcion, San Pedro und dem Chaco statt, zu der die „Supervisora" dieser Zone Enriqueta Acunda Diaz eingeladen hatte. Zum ersten Male nahmen daran auch Vertreter der mennonitischen Schulen im Chaco teil. Es ging auf der Konferenz um Informationen über methodische, erzieherische und organisatorische Fragen.

— Der Ausschuß der Allgemeinen Schulbehörde, der mit der Planung für das neue Lehrerseminar auf der Grundlage des Bachillerato beauftragt ist, hatte am 11. Juli eine Beratung mit CSEM über die Möglichkeit der Anerkennung des Lehrerseminars durch das Erziehungsministerium. Anschließend führte man ein Gespräch mit Herrn Riveros, dem Direktor der Abteilung für Lehrerausbildung im Erziehungsministerium. Es ging dabei um die Frage, ob ein Teil des Unterrichts in deutscher Sprache geführt werden darf. Die Allgemeine Schulbehörde trifft auf ihrer Sitzung Mitte August weitere Entscheidungen über das Lehrerseminar, das mit dem Bildungsplan 1974 beginnen soll.

— Die Gemeinde in dem Stadtteil Hospital de Clinicas feierte am Sonntag, dem 15. Juli, das Gedenken an die erste Wortverkündigung in diesem Stadtteil. In den 15 Jahren evangelistischer Tätigkeit an diesem Ort entstand eine Gemeinde, und 94 Glieder wurden getauft.

Tagung der Kanadischen Konferenz

(Fortsetzung von Seite 1—4)

doch ist sie begrenzt, denn sie besteht nur aus wahrhaft Gläubigen.

Das Evagelisationskomitee hat die Arbeit der Brüder Rudy Boschman (Evangelist) und J. J. Toews (Exekutivsekretär) gefördert. Leider muß Br. Boschman seine Tätigkeit aus Familienrücksichten aufgeben. Er wird die Central Hights MB-Gemeinde in Abbotsford, B.C. als Pastor übernehmen.

Br. J. J. Toews ist gegenwärtig 6 Monate für BOMAS in Südamerika tätig, kehrt aber im September zurück und wird seine Arbeit hier wieder aufnehmen.

Die Berichte und Empfehlungen der Evangelisationsbehörde werden diskutiert und angenommen.

Als nächste berichtet die Publikationsbehörde. Da ich über die Beratungen dieser Behörde schon berichtet habe, möchte ich nur einige Punkte der Diskussion erwähnen.

Die anhaltende Unterstützung der Mennonitischen Rundschau (mit etwa 5700 Lesern) und des Mennonite Bre-

Bei der Essenausgabe im Speisesaal.

thren Herald (mit rund 8200 Lesern) wurde fast routinemäßig gewährt, wie auch die Anstellung eines Hilfsredakteurs für den MB-Herald. Fragen wurden gestellt wegen der Möglichkeit der Zusammenlegung der Zeitschriften der USA mit dem MB-Herald, wie auch der Mennonitischen Rundschau mit „Der Bote". Eine Zusammenlegung wird im Augenblick nicht als zweckdienlich angesehen.

Es folgte dann ein kurzer Bericht vom MCC (Canada), der günstig aufgenommen wurde. Als Vertreter der MB-Konferenz werden die Brüder Hugo Jantz (B.C.) und J. M. Klassen (Manitoba) von der Konferenz gewählt.

Die letzte Sitzung am Dienstagabend wurde recht schwach besucht. Br. Rudy Heidebrecht, Saskatchewan, sprach zu Anfang kurz über Eschatolgie.

Nach dem Essen wird noch erzählt; (v.l.n.r.) H. H. Voth, Winnipeg, D. H. Neumann, Clearbrook, F. C. Peters, Kitchener, H. H. Dick und Frau, Fresno, Calif., Henry Block, Vancouver.

Es folgte nun der Bericht der „Board of Management". Finanziell ist die Konferenz in einem guten, gesunden Zustand. Man konnte einen Überschuß von $28 000 feststellen. Willig nahmen die Delegierten ein Budget in Höhe von $430 840 an. Das stellte eine Erhöhung von 27 Prozent im Vergleich zum vorigen Budget dar. Es verteilte sich wie folgt: Höhere Bildung $143 000; Publikation $99 000; Evangelisation $82 000; Christliche Bildung $26 000, sowie kleinere Beträge für Management und Fürsorgekomitee.

Br. George H. Epp, Chilliwack, der Konferenzstatistiker, gab den statistischen Bericht, der im Konferenzjahrbuch zu finden ist. Er appellierte an alle Gemeinden, die statistischen Fragebogen gewissenhaft auszufüllen und sie auch rechtzeitig einzusenden, damit sie im Bericht des Statistikers berücksichtigt werden können. Eine unvollständige Statistik hat nur geringen Wert.

Die Studienkonferenz für 1974 wird in B.C. abgehalten werden, zu der die Behörde für gesitliche und soziale Angelegenheiten die Tagesordnung festlegen soll.

Es folgte nun noch die Verlesung und Annahme der Resolutionen, die das Resolutionskomitee im Auftrage der Konferenz verfaßt hatte. Sie wurden von den Delegierten angenommen. Hiermit wurde diese sehr bewegte Tagung der Kanadischen Konferenz der MB-Gemeinden geschlossen.

Was in den Pausen alles an Gemeinschaft, an „Spazieren" und an Bekanntschaften schließen vor sich ging, kann leider nicht berichtet werden. Unsere Bilder geben davon einen schwachen Begriff. Ich glaube bestimmt, daß trotz aller Spannungen, der Segen des Herrn auf der Tagung ruhte, wenn auch manchmal recht scharf diskutiert wurde. Das gehört ja zu den Merkmalen einer echten Bruderschaft!

Im Speisesaal wurden die schmackhaften Mahlzeiten eingenommen. Alles war sehr gut organisiert.

Erich L. Ratzlaff

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Ein reiches Leben in 50 Jahren

(King Rd. MBG., Clearbrook, B.C.)

„Der Herr hat große Taten getan!" Ps. 34, 1-10. Mit diesen Worten wurde die Festversammlung eingeleitet, als Geschwister Heinrich und Elizabeth Loewen den 24. Juni dem Herrn ein Ebenezer aufstellten. Hatte doch der große Gott sie 50 Jahre auf Adlers Flügeln getragen. Ihr Leben war reich an Erfahrungen, reich an Gebetserhörungen und reich an Kindersegen. Der Herr schenkte ihnen sieben Söhne und fünf Töchter, alle verheiratet, und 42 Enkelkinder und zwei Urenkelkinder. Diese dienten mit schönen Liedern wie: „To God be the Glory", „My father planned it all", „For he is so precious to me", „Jesus my Savior", „I'd rather have Jesus", und mehreren Gedichten.

Stadtmissionar Br. H. Klassen brachte die Botschaft. Er las Apg. 16,25-34. Sein Thema: A happy home! Für ein glückliches Familienleben betonte Br. Klassen drei biblische Wahrheiten. 1. Ich muß überzeugt sein, daß mein Anfang biblische richtig ist. 2. Ich muß an den Herrn Jesus glauben. 3. Ich muß mein Leben dem Herrn weihen. Darauf sang ein Quartett das Lied; welches auf der grünen Hochzeit gesungen wurde: „Gott segne Euch!"

Nun folgte etwas, was heute auf der grünen Hochzeit oft gepflegt wird — das Überreichen der goldenen Ringe. Da Geschwister Loewen damals nicht in der Lage waren, goldene Ringe zu kaufen, so hatten die Kinder jetzt dafür gesorgt, und zwei Enkelkinder trugen die Ringe zu den Großeltern. Für sie war es eine große Überraschung.

Über die mancherlei Erfahrungen seiner Eltern teilte der älteste Sohn folgendes mit: Im Juni 1926 kam der C.P.R.-Arzt Dr. Drury bis Slawgorod, die Auswanderungslustigen zu untersuchen. Ein Komitee wurde beauftragt, um die Pässe auszuwirken. Den 18. Oktober erhielt die Gruppe die Pässe. Jedoch Vaters Paß und noch einige andere fehlten. Ihnen wurde gesagt — in Moskau werdet ihr sie erhalten. So fuhr die ganze Gruppe bis Moskau. Die nun die Pässe hatten, fuhren ab nach Kanada, die anderen wurden zurück nach Sibirien gebracht. Somit entstand eine schwere Trennung. Mutter fuhr ab mit zwei ganz kleinen Kindern und Vater blieb zurück. Doch der Glaube an den starken Gott ließ auch Vater nicht zuschanden werden. Im Frühling 1927 fuhr Vater wieder bis Moskau und nach wiederholten Absagen erhielt er doch endlich den Paß und konnte fahren. Das Wiedersehen mit der Familie in Manitoba war eine große Freude. Wie wunderbar hatte der Herr geholfen! Später übernahmen die Eltern mit andern Geschwistern zusammen eine Farm in Manitoba.

In den dreißiger Jahren entstand bei den Eltern ein Sehnen nach mehr Gemeinschaft, und sie zogen im Herbst 1941 nach Yarrow, B.C. Hier fanden sie ein geistliches Heim und auch ein gutes irdisches Fortkommen. Nach 30 Jahren verlegten die Eltern ihren Wohnort nach Clearbrook und schlossen sich der King Rd. MB-Gemeinde an. Es wurden auch Glückwünsche gelesen, von Abram und Liese in Rußland, von Geschwister Loewen, Manitoba und anderen.

Prediger Thielman, Yarrow, las zum Schluß Ps. 118,24 und Ps. 115,14, wobei er besonders den letzten Vers betonte: „Der Herr segne euch je mehr und mehr euch und eure Kinder." Er empfahl die ganze Familie der Gnade Gottes im Gebet. Dann folgte das schöne Lied von zwei Kindern: „Take my hand, walk with me!"

Die Tischgemeinschaft war eine Erquickung für Leib und Seele. Die Bedienung war sehr nett und liebenswürdig. Br. Loewen brachte seinen Dank zum Ausdruck für die Liebe der Kinder und Geschwister, die ihnen so viele Freude bereitet hatten und riefen allen ein „Vergelt's Gott!" zu. Seine Bitte war: „Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt." Motto: Hebr. 13,8.

Im Auftrage, Is. P. Goertzen,

Der fünfte Sonntag

(Culloden-MBG, Vancouver)

In diesem Jahr haben wir drei Monate mit fünf Sonntagen. Gewöhnlich haben wir für die vier Sonntage einen festgelegten Plan. Der fünfte Sonntag dient uns zur Reserve, an dem wir uns überraschen lassen. Am Morgen ist der gewöhnliche Gottesdienst. Wie wird aber der fünfte Sonntagabend gestaltet? Da wird unsere Leitung manchmal verlegen, was zu tun ist. Der einfachste Weg ist mal einen freien Spazierabend zu machen. Dann mal, einen lang angemeldeten Besuch einzuladen, oder wir gestalten mal ein Programm, wo die Geschwister Freiwilliges bringen mit Lied, Gedicht, Zeugnissen, dazu auch kurze Wortbetrachtung. Unser Senior-Silberchor, unter der Leitung von Br. Peter Töws, hatte schon längere Zeit eine Einladung von Br. Jakob Franz, Pastor der King Road MBG., Clearbrook, erhalten. Die Sänger übten schon recht fleißig. Einmal werden sie ja doch der Einladung folgen können. Nun hatten wir ja im Juli den fünften Sonntag. Unser Pastor Br. D. B. Wiens, hatte auch keinen Dienst.

Um 2 Uhr nachmittags fuhren alle Teilnehmer von der Culloden Kirche los nach Abbotsford. Pünktlich um 3 Uhr waren wir im Menno Home, Marshall Rd. Die lieben Alten waren schon in Erwartung versammelt. Der Chor sang ein Lied nach dem anderen. Zwei Gedichte wurden von den Schwestern vorgetragen. Br. D. B. Wiens brachte die Botschaft nach 1. Kor. 13, 13. Er paßte den Text den Zuhörern an. Alles: Kindheit, Jugendzeit, Mannesalter ist vergangen, und was ist geblieben? a) Der Glaube an Jesus Christus und die Vergebung der Sünden. b) Die Hoffnung an die herrliche Zukunft beim Herrn. c) Die Liebe Gottes zu uns, der uns den Glauben, die Hoffnung und seine große Liebe im Sohne geschenkt hat.

Es war rührend, die Dankesworte der älteren Geschwister zu hören. Wir waren dankbar, daß der Herr uns diese Gelegenheit geschenkt hatte, ihnen zu dienen.

Um 7.30 Uhr abends war der Seniorchor bei der Kirche auf der King Road. Sie ist nur klein, aber die Herzen der Geschwister waren warm und sie empfingen uns freundlich. Br. J. Franz, Pastor der Gemeinde, begrüßte den Besuch mit Ps. 105, 1-4 und bat den Herrn um Segen. Wieder folgte Lied auf Lied. Zwei Schwestern dienten mit Gedichten. Br. D. B. Wiens diente mit dem Wort. Da zu dieser Gemeinde die kürzlich aus Rußland gekommene Familie des plötzlich heimgegangenen Br. Cornelius C. Penner gehört, richtete der Redner auch einige Worte in Russisch an die Pennerskinder und sang das Lied: „Gott ist die Liebe", in Russisch.

Die Botschaft von Br. D. B. Wiens war aufgebaut auf Offb. 1, 4. Er unterstrich die Worte: . . . . „der da ist, der da war, der da kommt (sein wird)." Gott ist ewig, gegenwärtig und unwandelbar in seiner Liebe, Gnade, Barmherzigkeit, auch in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit. Er wird in seiner Herrlichkeit kommen und Gericht halten. Nach dem Liede: „Jerusalem, mein himmlisch Heim", vom Chor gesungen, sprach Br. D. B. Wiens noch das Schlußgebet. Freundlich wurde noch im Keller ein Imbiß serviert. Die Pennersfamilie sang während des Essens einige russische Jesuslieder. In manches Herz kehrte Heimweh ein. Unsere alte Heimat auf Erden haben wir noch nicht vergessen, doch richten wir unsere Blicke hinauf zur ewigen Heimat, denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Danke schön, liebe Geschwister, für eure Gastfreundschaft!

Müde, glücklich und dankbar kehrten alle von ihrem Tagwerk heim, froh im Dienste des Herrn einen Tag verbracht zu haben. Wollte Gott, daß noch manch ein Tag in seinem Dienst folgen könnte.

S. Martens, Korr.

Nord-Kildonan-MBG

Wie doch die Zeit eilt, es ist schon der Monat Juli angezeichnet auf dem Kalender, und heute war so ein wunderbares Wort Gottes darauf: Kol. 3, 23. Da steht: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen".

Dieses soll auch mein Beweggrund sein, wenn ich die Berichte von unserer Gemeinde einschicke. — In einer großen Gemeinde, wie die unsere, da geschehen wohl auch mehr Ereignisse wie in einer kleineren, daher ist mir manchmal bange, wenn der Bericht etwas lange wird, weil ich weiß, daß unser werter Editor, mit den langen Berichten zu kämpfen hat. — Aber die Rundschau ist doch vielen Lesern ein sehr liebes Blatt, das da verbindet, stärkt dem Geiste nach und auch manche Aufmunterung gibt, wofür wir dankbar sind. — Und wer wollte Blattes erkannt hat?
sie missen, der einmal den Wert dieses

Der Herr hat durch seinen Geist in letzter Zeit wieder gewirkt an etlichen Seelen, die sich dann durch Zeugnis und Taufe der Gemeinde anschlossen: es waren: Penny Barker, Ruth Buller, Rosemarie Fehr, Bob und Lorain Krahn. Dafür preisen wir den Herrn. — Die Zeugnisse waren alle auf das Wort gegründet und sehr klar zu verstehen, daß sie Sünder waren und Christi Blut sie decken mußte. —

Wie gewöhnlich haben auch bei uns die Schwesternvereine für den Sommer ihre Zusammenkünfte eingestellt. Der Frauendienst versammelte sich zur Schlußfeier bei Willy Martens auf dem Rasen, und hatten dort Gemeinschaft untereinander. — Innige Gemeinschft pflegten die Schwestern aus dem Frauenverein, mit den Schwestern aus der Springfield Heights Mennoniten Gemeinde. In der Gemeinde sind die verschiedenen Zweige wieder mit Brüdern und Schwestern belegt worden. Leider aber merkt man besonders, daß die geistliche Ausrüstung für die Arbeit im Weinberg des Herrn Mangel leidet. Daher sind wir als Gemeinde dem Herrn sehr dankbar für jedes seiner Kinder, das den Weg zu einer Bibelschule einschlägt, um im Worte mehr gegründet zu sein für die Aufgaben und Versuchungen des Lebens, die ihnen entgegentreten werden. Im vergangenen Jahr waren es fünf Geschwister, und im nächsten Jahr sollen es noch mehr sein, die der Geist Gottes von dieser Notwendigkeit überzeugt hat. — Der Ausschuß der Sonntagsschularbeiter hatte ein Treffen veranstaltet auf der „Miracle Ranch" bei Geschwister David Loewen. Es ist ein Zweig des Camp Arnes für junge Leute.

Wunderbar wurden wir im Geiste durch das Tonband von Südamerika erquickt, wie der Herr dort seine Arbeiter für den Missionsdient ausrüstet und befähigt. — Der Frauenverein und der Missionsverein hat für diese Arbeit auch einen Teil seines Missionsopfers gegeben. — Das Opfer an dem Sonntag ging für denselben Zweck.

Die Brigades — Knaben haben auch ihre Tätigkeit für den Sommer eingestellt, und die Eltern sind dem Leiter Nick Hiebert besonders dankbar, für die aufopfernde Arbeit, die er mit den andern Brüdern an den Jungen tut. Wieviel Frucht, die wir heute nicht sehen, wird einst die Ewigkeit zeigen, wenn wir einmal dort vor seinem Angesichte stehen und den Lohn empfangen werden.

Wie alle Jahre, so hatte auch diesesmal die deutsche Schule uns ein Muttertagsprogramm vorbereitet, und die Eltern und Besucher freuten sich an der Arbeit, die getan wurde. Leider sind es immer weniger Eltern, die den Wert dieser Sache erkannt haben. —

Ein wudernbares Musikprogramm brachte uns der Chor kürzlich. Es war sehr erquickend, und die Lieder waren so gewählt, daß einjeder zu seinem Rechte kam. — Es war so musikalisch und doch erbauend für Herz und Seele. Zu solchen Darbietungen muß scheint so die Gemeinde erzogen werden, denn der Psalmist betont doch immer wieder, „Singet und Spielet dem

(Fortsetzung auf Seite 12—3)

Drei Wochen unterwegs

Jacob A. Dyck

(2. Fortsetzung)

Es ist Vater Nil zum Unterschied von Mütterchen Wolga. Auf jeder Ecke der Brücke sitzt ein Löwe aus Stein gemeiselt, mit ernsten Zügen, mit niedergeschlagenen Augenlidern, als wollten sie niemand eines Blickes würdigen. Im gemäßigten Schritt, das Gewehr über die Schulter gehängt, mit aufgepflanztem Bajonett, bewegt sich ein Uniformierter am Zaun der Brücke entlang. Etwas seitwärts, über die Brücke, ragt unser Hotel empor. Auf dem achten Stockwerk ist unser Zimmer; zwei Treppen höher, unser Eßsaal. Auf dem blanken Wasser des Flusses spiegeln sich Lichter. Morgen ist Sonntag. Der Raum ist eigentlich zu groß. Wir treten auf den Balkon und lassen unsre Augen durch das Lichtermeer der 4½ Millionenstadt wandern. Der Blick aber wandert weiter und bleibt in Rußland in der Schulstube hängen. Deutlich klingt die Geschichte, wie damals an das Ohr; die Geschichte der Tochter Pharos, wie sie an den Nilstrom baden ging. Ich kehre zurück ins Zimmer. Frau Krause tritt ein und will wissen ob wir Zwirn und Nadel mithaben; sie hat noch etwas auszubessern. Auch dieser Tag fließt in die Ewigkeit; die Vergangenheit hat einen neuen Tag gewonnen und macht Raum für einen anderen.

Die Stadt liegt im Lichte des Morgens. Kairo trägt die Farbe der Wüste. Wieder stehe ich auf dem Balkon; zusehends nimmt des Tages Licht zu. Unweit startet ein riesiger Motor der eine Pumpe betreibt, die das Wasser aus dem Nil in eine, aus Stein aufgeführte Wasserleitung führt. Zwei Frauen kommen auf Esel geritten, steigen ab und fangen an einen Rasen mit fußhohem Gras zu beschneiden. Mit Messer oder Sichel, ist nicht zu erkennen. Das Gras wird in große Säcke getan. Sie arbeiten schnell. Aus der Ferne, schauen durch rötlichen Dunst die großen Pyramiden herüber. Mir fallen zwei Palmbäume auf, die sich am Ufer des Nils über das Wasser beugen. Ein leiser Windhauch liegt in ihren Kronen. Abwechselnd biegen sie sich weit über den Rand, als suchten sie etwas. Wie zwei Menschen die abwechselnd in den Strom schauen, als müßten sie das Kästchen Mose irgendwo erblicken. Und dann versammelt unsere Gruppe sich zu einer Morgenandacht. Es ist der 8. Oktober.

Gottesstille, Sonntagsfrühe,
Ruhe, die der Herr gebot!
Meine Seele, wach und glühe
Mit im hellen Morgenrot.

Wieder steht unser Führer vor uns nach verabredeter Stunde. Es geht in die Stadt nach dem historischen von dem wir einen kleinen Bruchteil zu sehen bekommen. Könnten wir überhaupt noch mehr aufnehmen? Saliman sagt: - Wir könnten wochenlang von einem Gegenstand zum andern gehen. Was mir am meisten ins Auge fällt, ist die Kraft und Größe die die Pharaonen von sich und ihrem Reich zur Schau tragen. Stellt das eine Bild den König dar, wie er einen Löwen, an der Schwanzwurzel hält, daß er machtlos dasteht, schreitet er, in einer anderen Darstellung, in Gestalt eines Löwen, über die Rücken und Köpfe seiner Untertanen. Goldene Stühle, auf denen lebendige Gebieter einst gesessen; goldene Särge, worin selbige zur letzten Ruhe gebettet waren. Wie groß war die Kunst vor 5000 Jahren; wie geschickt war die ägyptische Hand. In einem großen Raum einer Moschee. Menschen knieen, berühren den Fußboden mit ihrer Stirn, sprechen im Flüsterton, reden zu dem einen Gott zu dem auch wir reden. Und wenn ich zu dem einen oder anderen sage: - Allahu akbar (Gott ist groß) dann findet das jedesmal einen Wiederhall. Wir besuchen Juden und Kopten (Christen) in ihrem Andachtslokal. Wir steigen eine Treppe hinunter und erblicken einen Raum, in dem Joseph und Maria mit dem kleinen Jesusknaben gewohnt haben sollen. Bis der Herr dem Joseph im Traume kundtat, daß die, welche dem Kindlein nach dem Leben standen gestorben seien.

Immer größer werden die großen Pyramiden und dann bleibt der Bus stehen. Sechs große Pyramidengruppen befinden sich in Ägypten. Jede Gruppe hat einen Namen. Der Name der drei größten ist Gizhe. Eigentlich ist diesen drei noch ein ganz kleines Pyramidlein beigefügt, im Verhältnis, als wäre es eben geboren. In etlicher Entfernung liegt der große Sphinx, wie ein Löwe ausgestreckt, mit Menschenhaupt, als erwarte er das Ende der Welt mit dem Blick in die Ewigkeit. Doch wir werden jäh in die Wirklichkeit gerissen. In nicht großer Entfernung, wo der Bus stehen blieb, lagern das ganze Jahr hindurch, die Eingeborenen mit ihren Kamelen, Eseln, Zweirad und Pferd und warten auf die Touristen aus allen Ländern. Es gibt ein Geschrei und Handeln als gälte es eine Schlacht zu gewinnen. Ehe ichs mir verseh, sitze ich auf einem Zweirad. Ich protestiere; ich möchte lieber ein Kamel reiten. Ich werde besänftigt von dem Araber, daß ich noch werde Gelegenheit bekommen. Ich schreie auf meine Frau, mir Gesellschaft zu leisten, aber die besteigt schon eins der Wüstenschiffe. Der Araber jedoch hat schon Ersatz gefunden, und Frau Thiessen, B.C., sitzt neben mir. Es geht auf Pflaster eine Anhöhe hinauf. Der Araber treibt zur Eile. Das kleine Pferdchen kratzt sich mutig weiter. Der Fuhrmann läft bald nebenher, bald hängt er sich irgendwie an das Zweirad. Der denkt sicher an keine Pyramiden, sondern an das Stück Geld, daß ich ihm werde in die Hand drücken, obzwar solche kleine Abstecher schon in unser Reisegeld miteingerechnet sind. Und dann sind wir da. Im Nu hat er auch schon meinen Apparat, den ich zur Hand habe, und es gibt ein Bild. Ich kann die Pyramide anfassen; mache etliche Aufnahmen und schlendere noch umher. Da erst kommen die langbeinigen Tiere nach; Esel trippeln nebenher mit einer reichlichen Ladung von Kanada. Man muß zum zweiten Male schauen, ehe man seine Mitreisenden erkennt. Immer mehr reiten heran, bis die Zahl 24 voll ist. Ich komme mir vor, als hätte ich hier schon den ganzen Nachmittag auf sie gewartet, ja, als müßte ich über alles wissen. Von einem Eselein streckt sich mir eine Hand entgegen die mir einen Apparat einhänigt. Bitte Mr. Dyck, nehmen sie doch ein Bild von mir, sagt Frau Anna Jushkevich geb Giesbrecht Ontario. Dies sind nun die Königsgräber der Pharaonen: Cheops, Chephren und Mekerinos. Durch eine geringe Öffnung betreten wir die mittlere Pyramide. Lange steigen wir, in gebückter Stellung, auf Bohlen mit Querstücken versehen hinunter, dann wieder hinauf bis wir in der Kammer des Königs und der Königen aufrecht stehen. Das Grab aus Stein, in dem einst der goldene Sarg mit dem toten Gebein des Königs gestanden hat, ist leer. Wie sorgfältig sind die Könige auf das zukünftige Leben bedacht gewesen. Die Seele soll auch die beigegebenen Schätze im Gebrauch halten. Als wir wieder im Freien sind, dunkelt es bereits. Abends soll es noch eine Aufführung geben in Ton und Drama, von dem ich wenig wiedergeben kann; doch wir wollen trotzdem noch einen Blick auf diese Ungeheuer werfen. Nach etlichen Stunden ist es ziemlich finster geworden. Wir nehmen unsre Plätze ein im entsprechenden Abstand der Pyramiden. Die sehr zahlreichen Stühle werden alle voll. Sonst erinnert nichts an ein Theater, nicht einmal ein Dach ist über uns. Ich wollte bloß einwerfen, daß sich hier noch viele andere Touristen sammelten. Kaum zeichneten sich die Pyramiden von der Dunkelheit ab. Und nun begann die nieerlebte Aufführung in Drama und Lied mit der entsprechenden Beleuchtung in verschiedenen Farben. Als ob von Ewigkeit her gigantische Gestalten hervortraten und aus ihrem Leben erzälten, aus ihrer 5000 jährigen Wanderschaft. Es redete die Geschichte der langen Zeit. Die Sprache war englisch; die Stimmen wurden teilweise den drei Pyramiden und der Sphinx geliehen. Sie waren auch die Bühne und die Darsteller. So endigte auch dieser Abend, und es war als wäre einem etwas Gewaltiges durch Mark und Bein gegangen. Über uns der blaue Himmel, die blinkenden Sterne und einer, der das Weltall trägt mit diesen Steinmaßen. 455 Fuß hoch, die andere 10 Fuß niedriger mit einer Seitenlänge von 710 Fuß. Die dritte etwas kleiner; in ihr wurde noch der goldene Sarg gefunden mit allen Kostbarkeiten, und nach England transportiert. Jedoch ging das Schiff mit allem unter. 100 000 Menschen haben in 30 Jahren diese über 2 300 000 Steinquadern übereinandergeschichtet. Diese Zahlen gelten nur der größten Pyramide. Die Bauwerke haben Charakter: Das Viereck und das Dreieck - das Symbol der Welt: Die 4 Richtungen, die 4 Winde. Das Dreieck: die Zahl der Gottheit. Die Welt fließt in die Ewigkeit. Man sagt, daß von den 100 Pyramiden, nicht zwei einander gleich sind.

Montag den 9. Oktober. Es geht nach Memphis zum großen Friedhof, 30 Meilen lang und etwas über 3 Meilen breit. Der König Menes 3407-3346 v. Chr. soll die Stadt gebaut haben, von der kaum etliche Ruinen geblieben sind. Viel ist hier an Ausgrabungen getan worden. Wir stehen vor einer Statue in liegender Stellung mit riesigen Armen und gewaltigem Körperbau aus einem Granitblock gefertigt. Die Füße fehlen; sind abgebröckelt. Es ist die Statue Ramses des 2. der 19. Dynastie, der Bedrücker Israels. Unweit ist ein guterhaltener Alabastersphinx. Auch hier muß man staunen über die damalige Bildhauerkunst, über die Kraft und Intelligenz dieser Wunderwerke. Weiter westlich geht der Weg in die Wüste hinein und wir gelangen jetzt in die eigentliche Totenstadt das alte Memphis. Auch hier warten eine Anzahl Araber mit ihren Kamelen und Eseln.

(Fortsetzung folgt)

PAKET - VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Zinsinteresse

Wir zahlen auf:

Unversicherte Spareinlagen Vierteljährliche Bilanz	8%
Versicherte Spareinlagen Vierteljährliche Bilanz	6%
Scheckkonten Monatliche Bilanz	4%

Plus 10 freie Schecks pro Monat
8c für zusätzliche Schecks

bei Ihrer Kreditunion

CROSSTOWN CREDIT UNION LIMITED

171 Donald Street 947-1243
1109 Henderson Hwy. 338-9349

Winnipeg, Manitoba

Wir dienen den Leuten Mennonitischen Glaubens.

Hier gehören Sie her!

MCC-Nachrichten

Freiwillige und Dollar

25 Jahre lang haben sich Jugendliche der Mennoniten und der Brethren in Christ in großzügiger Weise zu freiwilligem Dienst im Ausland gemeldet. Während eines großen Teils dieser Zeit waren die Leiter von Dienstprogrammen unter Druck, mehr Dienstgelegenheiten für alle, die sich melden, zu beschaffen. Plötzlich bleibt die Zahl der Freiwilligen 1972 in gleicher Höhe und sinkt 1973. Warum?

Der erste und offensichtlichste Grund ist, daß Cäsar, durch das Einberufungssystem, nicht mehr „Arbeiter in die Ernte" sendet. Christliche Dienstorganisationen lernten, sich zur Rekrutierung ihrer Arbeiter auf den militärischen Prozeß zu verlassen. Es war bequem und sehr effektiv. Rekrutierung und Unterstützung auf Gemeinde- und kirchenweiter Ebene wurden lax. Jetzt ist die Wehrpflicht entfallen und diese Unzulänglichkeit enthüllt. Aber die Wehrpflicht erklärt nicht alles. Andere Faktoren tragen zu dem Problem bei. Eine neue Generation wird mündig. Diese Generation ist sich bezüglich des Wertes von internationalem Dienst weniger sicher. Wogegen die Freiwilligen der 60er Jahre von der Bewunderung des PAX-Beispiels der 50er Jahre motiviert waren, ist internationaler Dienst für die Jugend der 70er Jahre Routine geworden. Das Drama hat sich gelegt. Der Heiligenschein des Dienstes ist um ein paar Zoll gesunken.

Die Jugend der 70er Jahre lebt nach einem anderen Wertsystem . Es sind weniger an Schulen zu finden, welche bezüglich wirksamer Rekrutierung an zweiter Stelle hinter dem Wehrdienstsystem standen. Es herrscht eine neue Stimmung an den Schulen. Die Jugend hat die fieberhafte Tätigkeit von zwei Jahrzehnten gesehen, was auch säkuläre Dienstprogramme einschließt, und fragen, was erreicht worden ist.

Kürzlich besuchten drei junge Mennoniten Bolivien. Sie besichtigten das Land und fanden es sehr interessant. Sie waren von der Not beeindruckt und von dem, was dort von Freiwilligen des Mennonitischen Zentralkomitees getan wird. Aber obwohl sie sich für dringend notwendige Arbeit dort hätten zur Verfügung stellen können, verspürten sie kein Bedürfnis, sich persönlich einzusetzen. Sie kehrten nach Hause zurück, um mehr Geld für eine weitere Reisetour zu verdienen.

Die Missions- und Dienstagenturen der mennonitischen Kirche haben zwei Mitgliedsgruppen. Die ältere trägt die meisten Geldmittel bei. Die jüngere stellt die meiste Dienstzeit zur Verfügung. Die beiden brauchen einander zu maximaler Wirksamkeit. Im vergangenen Jahr sind die finanziellen Beiträge gut eingegangen, aber die Meldungen zum Dienst sind gesunken. Was bedeutet es, mehr Dollar als Freiwillige zu haben? Es bedeutet, daß Dienstprogramme mehr auf Geld und weniger auf Menschen aufgebaut werden müssen. Dies ist keine frohe Aussicht für eine Gruppe, um deren Personalmittel sie von anderen Denominationen beneidet wurde. Regierungen und andere säkuläre Organisationen können Schecks ausstellen, aber der Genius der Kirche und die Botschaft des Evangeliums werden durch Menschen repräsentiert.

Die Dienstprogramme der mennonitischen Kirche, einschließlich Konferenz und MCC, haben die Achtung und Bewunderung anderer Denominationen und säkulärer Organisationen gewonnen. Die Natur dieser Programme hat sich gewandelt und wandelt sich jetzt in Antwort auf die Zeiten. Die Erfahrung zweier Jahrzehnte ist in die Aktionsmodelle der 70er Jahre einprogrammiert worden. Es werden mehr Veränderungen in der Zukunft vorgenommen werden, danach, wie die mennonitische Kirche versucht, mit ihren Mitteln den Nöten der Dritten Welt beizukommen.

Die Dienstorganisationen haben sich einen Teil dieses Problems selbst zuzuschreiben. Die Verfügbarkeit der Freiwilligen ist für selbstverständlich gehalten worden. Vielleicht haben sich die Beschlußfasser zu sehr auf die Geldspendergruppe konzentriert und nicht genug auf die Freiwilligengruppe. Beide werden gebraucht, aber es muß ein Gleichgewicht aufrechterhalten werden.

Eltern, Pastoren, Jugendberater und Dienstagenturen müssen der Jugend einen klaren, ausdrücklichen, aufrichtigen Ruf zum Dienst präsentieren. Die Jugend wird gebraucht und die Jugend braucht Dienst. Eine neue Generation von Mennoniten muß vor Isolationismus und dem durchdringenden Einfluß von Nutzlosigkeit und Materialismus gewarnt werden. Sie muß herausgefordert werden, das Beispiel einer früheren Generation zu erneuern, welche sich in diesem Jahrhundert aus ihren geschützten Ortschaften hinausbegeben hat, um zu heilen, zu speisen und Erlösung durch Christus zu predigen.

Direktor für Lateinamerika
Edgar Stoesz,

*

Mexiko-Paxmänner leiten Programme ein

Paxmänner sind an der Spitze von Bemühungen des Mennonitischen Zentralkomitees, landwirtschaftliche und Bildungsentwicklung im südlichen Mexiko zu fördern. Bill Toews und John Warkentin haben in der Gegend von Tlaxiaco, im Staate Oaxaca, mehrere Projekte in die Wege geleitet.

Das MCC wählte die Gegend von Tlaxiaco in Beratung mit dem Franconia Mennonite Mission Board (FMBMC), welches mehrere Arbeiter in der Gegend unterhält. Randall Kaufman, der vor kurzem seine Tätigkeit als Leiter der Einheit in Mexiko abschloß, beteiligte sich an der Einleitung des Programms.

Das MCC-Projekt funktioniert von zwei Ortschaften in dem Gebiet aus. In Tlaxiaco koordiniert Toews mehrere Bildungsaspekte des Projekts. Er hat mehrere Lichtbilderserien als Hilfen im Landwirtschaftsunterricht zusammengestellt. Wenn die Schule ihre Pforten schließt, hofft Toews, die Räumlichkeiten zu Erwachsenenklassen am Abend zu nutzen. Er hat auch ein Geflügelprojekt durchgeführt, um herauszufinden, ob es sich lohnen würde, Hühner in der Gegend zu halten.

Toews unterhält engen Kontakt mit Evangelikalen in der Gegend. Er berichtet, daß er einer christlichen Frau geholfen hat, in ein anderes Haus in Tlaxiaco zu ziehen und daß er sich Literatur zur Verwendung bei Bibelstudien beschafft hat.

Zweieinhalb Stunden südlich von Tlaxiaco ist John Warkentin von San Miguel aus tätig. Der Ort ist von acht Ortschaften umgeben und hat eine staatliche höhere Landwirtschaftsschule. — Farmmethoden in der Gebirgsgegend haben zur Verschwendung von Holz und Landerosion geführt. Auf Warkentins Vorschlag sammelten lokale Bauern Bodenproben, die zwecks Analyse an staatliche Laboratorien eingesandt wurden. Er demonstrierte auch die rechte Verwendung der verfügbaren Düngemittel und führte ein Geflügelimpfprogramm ein. Mehrere Ortschaften haben Land zur Demonstration verschiedener Produkte angeboten.

Obwohl die meisten Menschen in der Gegend von Tlaxiaco kaum ihr Auskommen haben, besitzen sie ihr Land. Mit einem offenen Sinn für historische Kontinuität und kulturelle Identität sollten die Menschen mit der Zeit in der Lage sein, das Programm unabhängig aufrechtzuerhalten.

Nancy Heisey,
Informationsdienst

*

Haiti-Freiwillige reagieren auf Personalmangel

Weil keine Nachfolger für fünf Freiwillige des Mennonitischen Zentralkomitees in Grande Riviere du Nord, Haiti, in Sicht waren, haben sich Paul und Eleanor Derstine, Deborah Lubbs, Stephen Mason und James Wheeler entschlossen, ihre Dienstperiode zu verlängern. Auf dringende Einladung der Ortsleiter werden die meisten MCC-Helfer ein weiteres Jahr bleiben.

„Die spontane Verlängerung der MCC-Arbeiter in Haiti hat uns bestimmt etwas über ihre Hingabe gesagt," sagte Edgar Stoesz, MCC-Direktor für Lateinamerika. „Es ist ein Entwicklungsprozeß im Gang, von dessen Wert die Gruppe in Grande Riviere fest überzeugt ist. Die MCC-Helfer konnten den Gedanken nicht ertragen, daß er durch Personalmangel unterbrochen werden würde."

Die MCC-Freiwilligen und Haitaner suchen Techniken, um Projekte fortzusetzen, ohne so sehr von ausländischem Personal und Mitteln abhängig zu sein. Dieses Übergangsstadium durch Abzug von MCC-Personal zu unterbrechen, war sowohl für das MCC als auch die haitischen Ortsleiter unbefriedigend.

„Unsere Ziele sind nicht, daß Haitaner einfach die Stellen von ausländischen Helfern einnehmen, innerhalb von Anstalten, die unabhängig vom Leben in Haiti sind," schrieb Paul Derstine, Direktor von MCC-Haiti. „Stattdessen programmieren wir auf eine Weise, welche das Wachsen einheimischer Anstalten betont."

Die Entwicklung haitischer Leitung und Programme braucht Zeit. „Die Bemühungen im nördlichen Haiti erreichen einen Punkt, wo die Haitaner weniger vom MCC abhängig werden," bemerkte Stoesz. „Wir sehen das Potential zu weiterem Lösen von bestehenden Projekten im nächsten Jahr, was Expansion in anderen Gebieten gestattet."

Die MCC-Helfer in Haiti waren nicht durch die sich anbahnende Krise gelähmt. Die Situation hat sie ermuntert, eingehend ihre Prioritäten zu betrachten.

Die Einheit wird ihre Bemühungen verstärken, Haitaner auszubilden und anzustellen, noch mehr Menschen vom Ort zum Fassen von Beschlüssen heranzuziehen und öffentliche Gesundheit, Landwirtschafts — und Ortsentwicklungsprojekte zu betonen.

Gayle Gerber Koontz,
Informationsdienst

*

Unabhängige Botswana-Gemeinden an Bibeltraining interessiert

Unabhängige Gemeinden in Botswana haben das Bedürfnis nach Bibelunterricht ausgesprochen. Ausgebildete Leiter sind wesentlich für die Entwicklung von sich ausdehnenden christlichen Gruppen in diesem südafrikanischen Land. Die Apostolic Spiritual Healing Church, Botswanas größte unabhängige Kirche, hat mit der Sammlung von Mitteln zum Bau einer Bibelschule begonnen.

Die unabhängigen Kirchen haben nationalen statt ausländischen Ursprung. Unterdrückt von der Kolonialregierung, erhielten sie die Freiheit zum Gottesdienst, als Botswana 1966 die Unabhängigkeit erlangte. Die ASHC und andere ähnliche Gruppen werden von missionsgegründeten Kirchen oft wenig geachtet.

In kürzlichen Kontakten mit der ASHC erfuhren Helfer des Mennonitischen Zentralkomitees in Botswana von dem Wunsche der Kirche nach christlicher Unterweisung. Obwohl das MCC-Botswana ein starkes und geachtetes Auslandslehrerprogramm (TAP) aufrechterhält, sind viele MCC-Helfer der Ansicht, daß der Kontakt mit Afrikanern auf lokaler Ebene in der Vergangenheit beschränkt gewesen ist.

MCC-Helfer und andere kirchliche Leiter betonen die Bedeutung von Aufgeschlossenheit und sorgsamer Planung zu Beginn des gemeinsamen Unternehmens. Ein Überblick über die bestehenden unabhängigen Kirchen in Botswana wäre erforderlich.

Eine wichtige Hilfe dabei, unabhängige südafrikanische Kirchen zu verstehen, wird die Studie sein, die von Ed und Irene Weaver, ehemalige Missionare in Westafrika und Indien, angefertigt wurde. Mit Unterstützung des Mennonite und Eastern Mennonite Mission Board und des MCC haben die Weavers das südliche Afrika besucht, um unabhängige christliche Kirchen in Swaziland zu studieren und Richtungen für zukünftige Programmgestaltung zu empfehlen.

Die MCC-Helfer von Botswana hoffen, auf einer Freizeit im Dezember weitere Zusammenarbeit mit den unabhängigen Kirchen zu besprechen. In Vorbereitung nehmen TAP-Lehrer mit unabhängigen Gruppen in ihren Gebieten Kontakt auf.

Nancy Heisey,
Informationsdienst

*

Algerien treibt landwirtschaftliche Revolution Voran

In Algerien sagen die Menschen, sie wollen keine Landwirschaftsreform, sie wollen eine Landwirtschaftsrevolution. Reform ist zu langsam und zu be-

(Fortsetzung auf Seite 8—3)

Die schmerzliche Heilung

Von John Regehr

Text: Hebr. 4, 11—16.

Es besteht immer noch die Gefahr, daß wir, die wir angefangen haben, Jesus nachzufolgen, nicht zu der Ruhe gelangen, die Gott seinem Volk vorbehält.

„Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes" (4, 9). Aber es besteht die Gefahr, daß wir nicht dort anlangen werden (4, 11). Andere haben die Ruhe versäumt (4, 15).

Das Bestimmende in der Frage, ob wir oder ob wir nicht die Ruhe erlangen, ist unsere Stellung zum Worte Gottes. (Siehe 4, 6—7.) Der Schreiber verfolgt im früheren Kapitel die Geschichte Israels (3, 16—18). Sie hörten wohl, aber wurden verbittert, hartnäckig und rebellisch. Und doch hatten sie einen guten Anfang gemacht (V. 16). Sie sündigten, d.h., sie bogen bewußt vom Worte Gottes ab. Deshalb wurde Gott entrüstet, erzürnt und unwillig (V. 17). Sie waren ungehorsam, d.h., sie handelten gegen Gottes Gebot (V. 18). Diese Stellung zum Wort wird nun zusammengefaßt in dem Worte „Unglaube" (V. 19)! Es ist unmöglich, an Gott zu glauben und sich gegen Gottes Wort zu stellen.

Deshalb ist es notwendig, daß wir einen festen Entschluß machen (4, 11).

Wir müssen Fleiß tun. Alles wollen wir drangeben, um das Ziel zu erreichen. Aus Versehen oder durch Zufall kommen wir dort nicht an! Nur durch bewußtes Ringen können wir hoffen, jene Ruhe zu erlangen. Fleiß tun bedeutet gehorsam sein. Uns ist nicht so viel geboten, einen Weg zu finden, als einfach zu tun, was Gott uns sagt.

Wenn wir diese Stellung zum Worte Gottes haben, dann wird das Messer des Wortes sein heilendes Werk an uns tun (4, 12—13).

Das Wort ist nicht ein totes Erbgut. Es ist „lebendig". Gott hat es ausgeatmet. Ebenso wie bei der Schöpfung Adams Gott seinen Odem in den Menschen blies und der Mensch eine lebendige Seele wurde, so atmete Gott in Menschenwort seinen Odem, und das Wort wurde Gottes Wort — ewig, kräftig, lebendig. Der Geist im Worte ist ein lebendiger Geist. Das Wort ist wirksam, voll von Energie. Deshalb läßt das Wort sich nicht manipulieren. Es muß gehorsam angehört werden.

Das Wort ist scharf. Es schneidet besser als ein Schwert oder ein Schlachtmesser. Es ist nicht nur mächtig, um zu zerstören, zu vernichten und zu töten. Das göttliche Wort ist mächtig zu heilen und gesundzumachen.

Nichts ist vor dem Worte verborgen. Und doch können wir uns vor ihm wehren. Wir haben ja manche Verteidigungsmittel. Oft beschäftigen wir uns nur mit bequemen Wahrheiten; somit entgehen wir dem Messerschnitt. Oft sehen wir uns als Handlanger des Wortes und nicht als Zielscheibe; somit entschlüpfen wir seiner Wucht. Zu Zeiten ziehen wir uns eine Blindheit bezüglich unserer Fehler zu, und dann sehen wir diese Fehler in anderen, und richten das Wort auf sie.

Das Wort dringt ein; es ist scharf. Aber wir können uns wehren. Darum ist der Aufruf am Platze: „Fleiß tun!"

Das Messer des Wortes legt uns bloß. Es zeigt uns unseren inneren Zwiespalt. Es scheidet zwischen Seele und Geist und zwischen Mark und Gelenk. Wir empfinden einen Zwiespalt zwischen dem, was wir im Grunde sind, und den tiefen Regungen in uns. Wir sind ja Gottes Kinder, und doch regt sich die Lust in uns, schalkhaft zu sein. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen; und doch können wir diesen und jenen nicht leiden. Wir haben Frieden mit Gott; und doch leben wir in Zwietracht und sind sogar unversöhnlich.

Das Wort legt auch unsere tiefste Motivierung bloß. Es ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Vielfach verstecken wir unsere Motive hinter den Worten. Damit betrügen wir andere und schließlich uns selbst. Einer wird Lehrer und sagt, er sei besorgt, die kommende Generation nach Gottes Sinn zu gestalten. Und doch wird er faul. Ein anderer wird Politiker und sagt fromm, er will Gottes Reich auf Erden bauen. Aber seine werbenden Aussagen und Versprechungen sind verfälscht.

Bloßgelegt sein ist höchst unbequem, sogar peinlich. Darum steigt in uns der feige Trieb auf, uns zu verstecken. Gedenke wohl, sagt der Schreiber, vor Gott sind wir schon ganz aufgedeckt. Darum tut es uns gut zu sehen, was Gott in uns sieht.

Dieses Bloßlegen geschieht nicht ohne den Hohenpriester (4, 14—16).

Wenn das so ist, dann müßten wir ja in Verzweiflung aufgeben. Wir würden wohl Hiobs Frau gehorchen, die da riet: „Sage Gott ab und stirb!" Wenn der Hohepriester uns umfaßt, dann können wir den Schmerz ertragen und können sogar unsern Glauben neu bestätigen, auch unter den Messerschnitten des Wortes (V. 14).

Unser Hohepriester versteht uns völlig (V. 15). Er kann Mitleiden haben mit unseren Schwachheiten. Er kann mitfühlen, kennt er doch den inneren Zwiespalt zwischen dem, was wir sind und was wir empfinden. Er wurde ja versucht, gleich wie wir. Der Teufel drang auch in sein Innerstes ein. Er kennt die menschlichen Triebe, die Angst, den Zorn, die Sucht nach Macht über Menschen.

Darum haben wir Zuversicht und Vertrauen, auch wenn wir bloßgelegt werden (V. 16). Jesus selbst ist ja unser Gnadenstuhl. Hier trifft Gott uns, am Gnadenstuhl. Hier gibt er uns in Fülle, was wir nicht verdienten. Das ist Gnade. Hier finden wir Barmherzigkeit, d.h., der Zorn Gottes ist in Liebe verwandelt, und das Gericht ist abgewendet worden. Hier, am Gnadenstuhl, sammeln wir uns eine Reserve an. Gott gibt Gnade im Überfluß damit wir, wenn das Schwere auf uns einstürzt, dennoch vertrauensvoll weitermachen können.

Darf ich unsere Entschlüsse nun zusammenfassen?

1. Wir wollen uns nicht vor dem Worte Gottes wehren!
2. Wir wollen uns dem Worte als Behandlungsbedürftige nahen.
3. Wir wollen uns der Bloßlegung hingeben, auch wenn es schmerzt.
4. Wir wollen nicht vergessen, daß die Bloßlegung nicht ohne den Hohenpriester geschieht.
5. Wir wollen mit der Behandlung auch die Gnade Gottes annehmen und dann in voller Zuversicht unsere Lebensaufgaben weiter tragen. Amen.

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

MCC-Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 7—4)

grenzt. Sie wollen eine Revolution, welche die Dinge von der Wurzel an ändert. „Wir wollen die algerische Landschaft ändern," sagen sie, womit sie eine neue Lebensweise für die Bauern meinen.

Die Algerier haben dieses Programm landwirtschaftlicher Revolution seit Jahren im Auge. Im November 1971 veranlaßte Präsident Boumedienne die Verabschiedung eines Gesetzes zum Beginn der Revolution. Seitdem hat das Land Schritte zu deren Durchführung unternommen. Die Regierung hat ein Büchlein von 98 Seiten unter dem Titel „Revolution Agraire" herausgegeben. Die Zeitungen bringen beinahe täglich Artikel über diese Revolution.

Als die Franzosen Algerien 1962 verließen und ihm die Unabhängigkeit gaben, gab es zwei Arten von Landwirtschaft und zwei Formen von Landbesitz. Eine war traditionell, die andere modern.

Die traditionelle Methode war auf Jahrhunderte alte Praktiken der algerischen Menschen gegründet; die moderne Methode war französischen Ursprungs. Beide hatten Fehler. Die traditionelle Methode lag im Rückstand bei der Anwendung neuerer landwirtschaftlicher Technologie; die moderne französische Methode war von abwesenden Landeigentümern, Pächtern und anderen Formen der Ausbeutung geplagt.

Ein Jahr nach Erlangung der Unabhängigkeit verstaatlichte Algerien alles Land, das von den Franzosen im Stich gelassen worden war. Das bedeutete z. B., daß die Farm, welche im Besitz von Herrn Du Pont war, welcher nach Frankreich zurückkehrte, nicht mehr ihm gehörte, daß die 105 Arbeiter auf der Farm einen Farmmanager wählten und daß sie alle im großen und ganzen ihre Arbeit wie vorher taten. Außer daß der Farmmanager nicht viel von Farmleitung wußte. Bürokratie, besonders im Verhältnis zum Landwirtschaftsministerium, wuchs wie Unkraut und niemand wußte, wie man von Weingärten auf Weizenfelder überging, als das erforderlich wurde. Die Ursache dafür, daß der Wechsel erforderlich wurde, war, daß die französische Regierung sich als Vergeltung für die Übernahme des Landes durch die Algerier weigerte, algerische Trauben und Wein zu kaufen.

Die Landwirtschaftsrevolution ist ein dramatischer Versuch, 72 Prozent der algerischen Bevölkerung, welche ohne Land ihr Dasein fristet, zu einem besseren Leben zu verhelfen. Laut „Revolution Agraire": „Die Ungleichheit in der Verteilung des Landes ist die Hauptursache für den niedrigen Lebensstandard der Landbevölkerung und für deren Unfähigkeit, ihre Methode zur Arbeit zu ändern und sich an der Entwicklung des Landes zu beteiligen."

Infolgedessen wendet die Landwirtschaftsrevolution zwei neue und grundlegende Prinzipien an: a) Ein Mensch, der nicht „direkt und persönlich" das Land bewirtschaftet, hat kein Recht auf das Land und b) Gemeinschaftswirtschaft soll so weit wie möglich unterstützt werden. Es ist klar, daß dies in das gesamte Muster des Landes paßt, eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen. Bauern und landwirtschaftliche Helfer, die vorher kein Land besaßen, können jetzt Land erhalten und bewirtschaften. Sie werden das Land nicht besitzen, aber solange sie das Land „direkt und persönlich" bewirtschaften, haben sie ein Recht auf das Land. Ein Vater kann das Recht an seinen Sohn weitergeben, falls der Sohn persönlich das Land bebaut, aber es ist ihm nicht gestattet, es zu verkaufen. Es ist kein Recht auf Besitz, sondern ein Recht auf Bebauung. Solange eine Familie das Land bebaut, können sie es von Generation zu Generation benutzen. Man plant, das gleiche Prinzip auf Kooperativen anzuwenden. Mit dem Recht, auf dem Land zu weilen, kommt die Pflicht, das Land zu bearbeiten.

Das Funktionieren der Landwirtschaftsrevolution ist von ungeheurer Bedeutung für die Entwicklung von Algerien. Es ist ein kühner Versuch, wirtschaftliche Befreiung und größere soziale Gerechtigkeit zu erreichen. Aber das Unternehmen ist neu und es gibt viele Probleme.

Eines der Probleme ist die Tatsache, daß Männer, welche Land erhalten, keine Möglichkeit haben, sich und ihre Familie zu unterhalten, bis die erste Ernte eingebracht ist. Da sie arm sind, haben sie keine Reserven. Sie können nicht in einer in der Nähe gelegenen Ortschaft arbeiten und auch Land haben, da sie aufgrund des Gesetzes das Land „direkt und persönlich" bearbeiten müssen. In diesem ersten Stadium müssen sie das Land kultivieren und das erste Obdach errichten. Die Regierung hat ihnen den Gegenwert von $30 in bar und $20 in Lebensmitteln pro Monat versprochen. Aber für 60 000 Familien, die auf neues Land gezogen sind, ist das mehr als die Regierung aufbringen kann.

Das Christian Committee for Service in Algerien (CCSA), dem das Mennonitische Zentralkomitee als Glied angehört, versucht, einen Teil der Nahrung zur Verfügung zu stellen, um die Kluft zu überbrücken. Das MCC hat 20 Tonnen Bohnen gesandt, einen Beitrag von mennonitischen Farmern in Nebraska. Jacques Blanc, Direktor von CCSA, berichtete: „Wir haben bereits 20 Tonnen Bohnen vom MCC erhalten, wofür wir sehr dankbar sind."

Peter J. Dyck,
MCC-Direktor für Europa
und Nordafrika

Aus Leserbriefen

Werte Redaktion!

Sende Ihnen hiermit den Betrag für das Abonnement der Mennonitischen Rundschau für ein Jahr. Wir schätzen die Zeitschrift und wünschen dem Redakteur samt seinen Mitarbeitern Gottes Segen.

Grüßend,
Ihr **John Wedel**,
5950 Victoria Dr.,
Vancouver, B.C.

Wenn Sie bis 30. November 1972 in Canada eingereist waren und seither hiergeblieben sind, sei es als Besucher oder gar ohne jegliche Berechtigung, haben Sie bis Mitternacht, den 15. Oktober 1973 Zeit, unser Land zu Ihrem Land zu machen.

Wenn Sie sich bisher erfolgreich in Kanada behaupten konnten, sollten Sie auch in den Genuß aller Rechte gelangen, die alle genießen, die auf legale Weise hier ihren Wohnsitz genommen haben.

Deshalb wollen wir Ihnen bis Mitternacht, 15. Oktober dieses Jahres dazu verhelfen.

Bis dahin haben Sie die Möglichkeit, einen Antrag auf legale Einwanderung (der erste Schritt zur Staatsbürgerschaft) zu stellen, ohne irgendwelche Strafen befürchten zu müssen, weil Sie ursprünglich illegal in das Land kamen oder unberechtigt geblieben sind.

Und bis zu diesem Datum wird Ihr Antrag mit großer Nachsicht und wohlwollend beurteilt werden.

Zahlreiche Gesichtspunkte werden in Betracht gezogen und mit Wahrscheinlichkeit werden Sie sogar alle Voraussetzungen erfüllen.

Wie Sie sehen können, wollen wir es Ihnen leicht machen. So sehr wir Ihnen jetzt helfen wollen, nach dem 15. Oktober werden wir nicht mehr dazu in der Lage sein. Dann ist im Gesetz vorgesehen, daß Sie innerhalb Kanadas nicht mehr den Status als Einwanderer gewährt bekommen und Sie haben dann keinen Rechtsweg offen, Ihre Ausweisung zu verhindern.

Geben Sie uns Ihren Namen und Ihre Anschrift und stellen Sie Ihren Fall dar. Wir wollen Ihnen ein Zuhause geben und Sie in die Lage versetzen, voll am Leben hier teilzuhaben. Und wir wollen alles in unserer Befugnis tun, unser Land auch zu dem Ihren zu machen.

Wegen weiterer Auskünfte telefonieren Sie, schreiben Sie oder besuchen Sie das Ihnen nächstgelegene Canada Immigration Centre, oder — wenn keines in Ihrer Nähe sein sollte — das nächstgelegene Canada Manpower Centre. Alle Dienste der kanadischen Immigrationsbeamten sind kostenlos.

Canada Immigration Centres sind für Anträge geöffnet: werktags von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends; an Samstagen von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags, und am Montag, dem 15. Oktober 1973, sogar von 8 Uhr morgens bis Mitternacht.

Manpower and Immigration
Robert Andras, Minister

Main-d'œuvre et Immigration
Robert Andras, ministre

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(3. Fortsetzung)

Im Frühjahr 1840 brechen wir auf. In leichten, gebrechlichen Kanus fahren wir den prachtvollen St. Lorenzstrom hinauf und überqueren den Ontariosee. Auf schmalen, romantischen Wegen zwischen Bäumen und Felsen umgehen wir die Niagarafälle; unsere indianischen Ruderer tragen die Kanus auf ihren Köpfen. Nachdem das Hindernis überwunden ist, geht es zu Wasser wieder weiter - eine wundervolle, aber endlos lange Fahrt durch die riesenhaften Seen bis zur letzten Spitze des Superiorsees. Ein Flußlauf bringt uns bis nahe an die Wasserscheide. Hier folgt die berühmte „Tragestrecke" von Savan, die an einem Paßübergang in den Alpen erinnert; vier Stunden müssen die Kanus getragen werden, dann erreicht man einen kleinen Fluß, der nach Norden fließt. Auf ihm lassen wir uns abwärts treiben, umgehen auf Uferpfaden die Stromschnellen und Wasserfälle und erreichen schließlich den Winnipegsee. Jenseits davon, am Ufer des Nelsonflusses, der aus der äußersten nördlichen Seespitze austritt, liegt nun unser Ziel: Norway House. Als wir dort anlangen, haben wir in unseren kleinen Kanus in drei Monaten eine Strecke von 4000 km hinter uns gebracht.

Norway House, eine Gründung der Hudsonbay-Gesellschaft, ist die Hauptzentrale für den Pelzhandel. Hier endigen die Transporte aus dem Westen des Landes, nachdem sie auf den Flüssen Tausende von Kilometern zurückgelegt haben, und von hier gehen auch die Sendungen nach England ab. Für uns ist Norway House das ersehnte Standquartier, von hier aus soll das Evangelium ausstrahlen in die riesenhaften, leeren Ebenen Kanadas.

Gleich bei der Ankunft werden wir in Staunen versetzt. Wir erblicken Indianer, echte, die noch wirklich Wilde sind, prachtvoll anzuschauen! Mein Traum wird endlich Wirklichkeit; auf Schritt und Tritt, bei den Wigwams, an den Ufern der Flüsse, beim Durchstreifen der Waldpfade, überall begegne ich hier hochgewachsenen Rothäuten mit scharfgeschnittenem, energischem Profil und stolzem, federnd leichtem Gang. Jeder bewegt sich wie ein Häuptling; in ihnen atmet noch die ganze stolze Kühnheit ihrer Rasse. Die meisten bleiben nur wenige Tage; es sind Rudermannschaften, die Pelze von den Rocky Mountains zur Hudsonbay bringen. Man findet unter ihnen Angehörige von vielerlei verschiedenen Stämmen: Irokesen, bekannt wegen ihrer Tüchtigkeit, Stonies aus den Bergen, scheue Chippenwayens; draußen in der Ebene, abseits von den anderen, lagern sogar einige Schwarzfußindianer; wegen ihrer Wildheit sind sie allgemein gefürchtet. Die hiesigen Indianer gehören zu den Cries, die zu der großen Familie der Algonquin-Indianer gehören; sie zeichnen sich durch Intelligenz und relative Sanftheit aus.

Wir lernen rasch die Kennzeichen und Charaktermerkmale der einzelnen Stämme unterscheiden. In der Umgebung von Norway House begegnen wir an den Flüssen und Lagerplätzen zahlreichen Grabstätten; jede trägt das Zeichen das betreffenden Stammes; mit fieberhaftem Eifer suche ich nach dem Rentierzeichen, aber ohne Erfolg.

Allen diesen Indianern verkünde ich die Liebe Gottes, des Großen Geistes. Die Erzählungen der Evangelien über Jesus Christus erwecken in ihnen einen stärkeren Widerhall, als ich zu hoffen gewagt hatte. Die durchkommenden Indianer tragen die große Neuigkeit die Flüsse hinunter: „Ayumeavookemou - der ‚Herr der Gebete' - ist gekommen!" Was diese gelegentlichen Boten erzählen, erweckt bei den Rothäuten Neugier; diese Heiden dürsten nach einer neuen Hoffnung. In den Wigwams und an den Feuern der Lagerplätze wiederholt man, was die Jäger berichtet haben: der Große Geist habe allen seinen Kindern, den roten wie den weißen, ein wunderbares Anerbieten gemacht.

In Norway House treffen bald Abordnungen der umwohnenden Stämme ein. Die Indianer wollen Näheres erfahren, sie setzen sich im Kreis und hören voller Überraschung und Entzücken die wundersamen Geschichten von der Liebe des Großen Geistes, dann kehren sie zu ihren fernen Lagerplätzen und zu ihren Familien zurück. Sie rufen ihre sämtlichen Angehörigen zusammen, packen ihre ganze Habe ein, Netze, Fallen, Waffen, und kommen in die Nähe der Missionsstation, um dort ihre Zelte aufzuschlagen. So entsteht ein ganzes Zeltdorf.

Die Abgesandten der weiterab wohnenden Stämme bitten uns, daß wir auch in ihre Dörfer das gute Wort des Großen Geistes bringen. Alle diese Indianer bekunden ein großes Verlangen nach Belehrung. Ihre Bitten kommen meinen eigenen Wünschen entgegen; sobald wie möglich werde ich die nahen und die weit entfernten Stämme aufsuchen. Das zu erforschende Land ist riesengroß; die Fahrten werden sich über Tausende von Kilometern erstrecken. Ich werde die gleichen Fortbewegungsmittel benutzen wie die Indianer: im Winter Hundeschlitten und im Sommer Rindenkanus; in den Wäldern und auf den schneebedeckten Ebenen werde ich das gleiche glückliche und freie Leben führen wie die Rothäute. Und villeicht werde ich den Indianer aus meinen Kindertagen wiederfinden!

*

MIT HUNDESCHLITTEN UNTERWEGS

Das Gespann

Mitte Oktober bedeckt ein fünftägiges Sturmwetter das Land mit einer vier Fuß hohen Schneeschicht; die ersten Schlitten gleiten rasch vorüber. Ich gerate in Begeisterung:

„Wollen wir nicht aufbrechen zu unserer großen Fahrt?"

„Jetzt noch nicht", erwidern die Indianer, „wir müssen noch einige Wochen warten."

Um meine Ungeduld zu dämpfen, kaufe ich die unerläßlichen Hunde; wir brauchen eine ganze Meute. Es ist wichtig, daß man sich schon vor dem Aufbruch mit den Tieren, die oft schwierig sind, vertraut macht. Als ich voller Stolz mit meinen ersten Hunden am Missionshaus ankomme, gerät meine Frau in ziemliche Unruhe; die Tiere sind wilder, als sie erwartet hatte, und vollführen ein grimmiges Gebell. Erst allmählich gewöhnen wir uns an ihren Lärm, und die Hunde ihrerseits gewöhnen sich an unsere Gegenwart - dies ist für unsere künftigen Beziehungen genauso wichtig!

Beim Dressieren lasse ich mich von Mustagan anleiten, einem Crie-Indianer, der in dieser Kunst bewandert ist. Er flößt den Hunden einen außerordentlichen Respekt ein. Ohne Gewalt und Einschüchterung erreicht er bei ihnen Gehorsam und Anhänglichkeit. Auch uns gegenüber werden sie all mählich zutraulich, und es macht uns Spaß, wenn wir ihnen überall im Haus begegnen.

Auch meine Frau findet jetzt Gefallen an den schönen Eskimohunden, den Huskies. Sie sind allerdings stark gekreuzt; reinrassige Tiere bekommt man nur noch ganz im Norden. Sie sind kräftig und ausdauernd und haben lange, aufrechtstehende und zugespitzte Ohren. Die Schnauze ist fuchsähnlich, den sehr buschigen Schwanz tragen sie gewöhnlich hoch erhoben.

Anfangs November läßt ein neues Sturmwetter die Schneehöhe weiter anwachsen und damit auch meine Hoffnungen auf einen baldigen Start.

„Warte noch, Missionar", sagt Mustagan. „Du könntest jetzt weder durch die Wälder fahren noch über die Schluchten hinwegkommen. Laß erst noch mehr Schnee fallen."

„Er liegt doch schon beinahe zwei Meter hoch, genügt das denn nicht?"

„Nein, noch nicht. Der Wind packt den Schnee, wirbelt ihn hoch und weht ihn in die Vertiefungen. Die Buckel und Steine sind nach kurzer Zeit bloßgefegt. Es muß erst neuer Schnee kommen, damit die Fläche wieder ausgeglichen wird. Wenn du jetzt schon losführest, würden deine Schlittenkufen an den vielen Unebenheiten hängen bleiben. Warte, bis sich alles eingeebnet hat und eine glatte Fahrbahn da ist. Außerdem mußt du ja noch deinen Schlitten herrichten.

Am nächsten Tage besorgte mir Mustagan einen Schlitten. Ich konnte meine Überraschung kaum verbergen: dieses primitive Fahrzeug soll meine Fahrende Behausung für mehrere Monate sein? Sein Gewicht ist imponierend, aber seine Festigkeit und vor allem die Bequemlichkeit scheint mir doch recht fragwürdig.

Dieser Schlitten war nicht breiter als fünfzig Zentimeter. Er bestand aus zwei vierkantig zugehauenen, durch Querhölzer verbundenen Eichenstämmen, vorne hochgebogen. Sie haben auf der Unterseite keine Eisenkufen. Wenn es kalt genug ist, sagt man mir, werden wir sie gleitfähig machen, indem wir mit Hilfe von Torf mehrere Eisschichten anfrieren lassen und diese sorgfältig glätten. Inzwischen habe ich Eskimoschlitten gesehen, die noch viel länger und schwerer waren; aber diese sechs Meter langen Schlitten, die beladen zehn bis zwölf Zentner wiegen, erfordern doppelt so viel Hunde.

Am meisten wundert mich, daß die Querhölzer nur mit Hirschlederriemen an den Seitenteilen festgemacht sind. Wie mir Mustagan erklärt, muß das Ganze zwar fest verbunden sein, aber dennoch eine gewisse Nachgiebigkeit behalten, damit der Schlitten die häufigen gewaltsamen Stöße überstehen kann, ohne auseinander zu brechen. Denn unsere Fahrzeuge werden heftige Strapazen aushalten müssen, wenn die Fahrt durch dichtes Unterholz und verfilztes Buschwerk geht oder über Anhäufungen von umgewehten Stämmen. Dank des aufgebogenen Vorderteils kommen die Schlitten über jedes Hindernis hinweg, aber oft muß der Führer seinen Hunden helfen.

„Das wird dein Haus sein, Missionar, du mußt es einrichten; trage zusammen, was du aufladen willst."

„Welche Eßvorräte sind am besten bei solchen langen Fahrten, Mustagan?"

„Richte zunächst deine Milch her; wieviel willst du mitnehmen?"

„Einen Liter pro Tag, das ergäbe 120 bis 150 Liter , , ,"

„Mehr als hundert Kilo? Das geht nicht; 30 Liter müssen reichen. Stelle draußen einen Topf auf, gieße die Milch hinein und laß sie gefrieren. Wenn sie hart wie Stein geworden ist, tust du sie in einen Sack; den ganzen Winter wird sie gefroren bleiben, und du knnst mit dem Beil immer soviel abhauen, wie du für den Tee benötigst."

So geschah es, aber meine Frau konnte sich zu der einfachen Verpackung in einem Sack nicht entschließen. Mit ängstlicher Gründlichkeit verpackte sie Vorräte und Kleidungsstücke. Als aber Mustagan die dicken, schweren Kisten sah, machte er sie wieder auf:

(Fortsetzung folgt)

Glen Eden Memorial Gardens

„Eine Reihe von religiösen Blumengärten"

Mehrere Jahre ist es uns vergönnt gewesen, für die Sektion der Glen Eden Memorial Gardens verantwortlich zu sein, die für den besonderen Gebrauch mennonitischer Familien abgesondert ist.

Sollten Sie den Wunsch haben, weitere Fragen beantwortet zu haben in Verbindung damit, seien Sie ganz frei, irgendwann mit mir in Verbindung zu treten, ohne jegliche Verpflichtung. Nur zu gerne würde ich zu Ihnen kommen, um Sie mit unserem Familiensicherungs-Programm bekanntzumachen. Durch unser wertvolles Familienregister möchten wir das zu vereinfachen versuchen, was vielen das kompliziertetste Geschehen in ihrem Leben geworden ist.

Ihre Gefälligkeit, mich zu empfangen, um mit mir ein Familienregister zu diskutieren, werden wir hoch schätzen.

Elmer B. Friesen
(Repräsentant)
943-7426

R. A. Eisentraut
(Manager)
943-7425

GLEN EDEN MEMORIAL GARDENS LTD.
408 - 272 Main St., Winnipeg

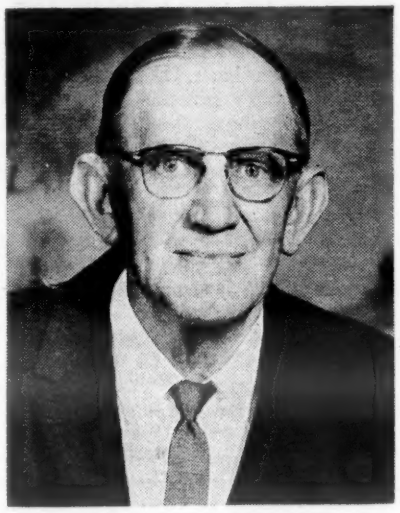
Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Peter John Berg †

(Yarrow, B.C.)



Peter John Berg wurde am Freitag, dem 1. Juni, in die obere Heimat abgerufen. Die Begräbnisfeier war am 5. Juni 1973 in der Kirche der MB-Gemeinde zu Yarrow. Einleitend zu der Feier las Pastor John F. Klassen den 103. Psalm. Die Gemeinde sang das Lied: „Jesus Heiland meiner Seele." Das Lebensverzeichnis wurde von Pastor J.F.Klassen in der englischen und von Prediger P. D. Loewen in der deutschen Sprache gelesen. Eine Schwesterngruppe, von Schwester A. Bartsch geleitet, sang das Lied: „Lebt wohl, mein Morgen tagt!" Danach sprach Prediger P. D. Loewen über Joh. 10, 27-29 und bezeugte in seiner Botschaft auch von dem Entschlafenen, daß er auf die Stimme des guten Hirten hörte und ihm auch treulich folgte. Wieder sang die Schwesterngruppe das Lied: „Beyond the Sunset."

Hier folgte die Ansprache von Prediger H. Lenzmann. Zuerst richtete Bruder Lenzmann ein Wort aus Phil. 1, 21 besonders an Schwester Berg. „Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn." Dann sprach er weiter über 1. Thess. 3, 8 und beleuchtete damit unser Verhältnis zu Gott, zum Bruder und zu Gottes Sache; auch wie unser Verhältnis zu Gott sich in unserer Einstellung zu anderen zeigt. Es war ein Aufruf zur Selbstprüfung. Wie ist mein Verhältnis zu Gott? Darauf folgte das Lied: „Der Heiland kommt wieder, o herrlicher Tag." Prediger P. D. Loewen sprach dann das Schlußgebet.

E. Schilling, Korr.

Lebensverzeichnis:

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Mann, Peter Berg, nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in die ewige Herrlichkeit zu nehmen, wo kein Leid und Schmerz mehr ist. Geboren wurde er am 1. Sept. 1897 im Dorfe Alexandrodar am Kuban. Seine Eltern waren Johann u. Aganeta(geb. Klassen) Berg. Daselbst verlebte er seine glückliche Kindheit und Jugendjahre. Nachdem er die Elementarschule beendigt hatte, half er seinen Eltern in der Wirtschaft. Infolge des ersten Weltkrieges wurde er auch, wie viele andere, im Jünglingsalter in den Staatsdienst einberufen. Zuerst war er im Forstdienst und wurde dann später in den Sanitätsdienst versetzt. Gewissenhaft verrichtete er seinen Staatsdienst, bis er infolge einer Typhusepidemie anno 1919 krank nach Hause kam. Die sorgfältige Pflege daheim brachte ihm durch Gottes Gnade die baldige Genesung.

Nach der Genesung erkannte er seinen verlorenen Zustand und bekehrte sich zum Herrn. Nachdem er durch den Glauben den Herrn Jesus als seinen persönlichen Herrn und Heiland angenommen hatte, ließ er sich am 31. Mai 1920 taufen und wurde in die MB-Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied er bis zu seinem Abscheiden geblieben ist. Als junger Christ war er gleich bereit, für seinen Herrn zu zeugen und hat in Rußland in der Sonntagsschule mitgearbeitet, bis es von der Regierung verboten wurde.

Anno 1924 lernten wir uns kennen und aus inniger Liebe zueinander reichten wir uns am 28. August selbigen Jahres vor Gott die Hände zum heiligen Ehebunde. Durch Gottes Gnade durften wir beinahe 49 Jahre in zunehmender Liebe füreinander und im harmonischen Verhältnis miteinander verleben. Wenn auch Trauer und Leid in unserem Eheleben nicht ausblieben, so haben wir doch viel Freude aneinander im Herrn Jesus genossen.

Im Jahre 1925 führte der Herr uns nach Kanada. Zuerst wohnten wir bei Plum Coulee auf einer Farm. Dann zogen wir nach Winnipeg, von wo wir nach dreijährigem Weilen unseren Wohnort nach Yarrow, B.C. verlegten und uns eine 10-Acker-Farm erwarben.

Wir schlossen uns der Yarrow MB-Gemeinde an und haben in all den Jahren unseres Hierseins viel Segen genossen. Mein Mann half gern in den verschiedenen Zweigen der Gemeindearbeit mit. Es war für ihn ein Dienst für seinen Herrn, den er innig liebte. Er liebte auch die Kinder Gottes und hat viel für die Gemeinde und für einzelne Personen gebetet. Anno 1937 durften wir Annie Schellenberg als unsere Pflegetochter aufnehmen, die uns in der Zeit ihres Weilens bei uns viel Freude bereitet hat. Väterlich hat mein Mann für sie bis zu seinem Abscheiden Sorge getragen.

Wiewohl mein Mann sich in der Zeit seines Lebens einer guten Gesundheit erfreute, mußte er sich anno 1968 einer schweren Operation unterwerfen. Der Herr gab Gnade und er wurde wieder gesund, so daß er seinem Alter entsprechen seine täglichen Arbeit verrichten konnte. Am 28. Mai erkrankte er plötzlich und mußte unter großen Schmerzen ins Hospital gebracht werden. Die Ärzte bemühten sich sehr, seine Schmerzen zu lindern, doch mußte er am 31. Mai abends wieder operiert werden. Es war eine ernste Operation. Ich betete um Genesung. Doch Gottes Wege sind Höhenwege. Am 1. Juni, um 1.15 Uhr morgens nahm der Herr ihn zu sich in die ewige Herrlichkeit. Nun schaut er den, an den er bis an sein Ende geglaubt und den er innig geliebt hat. Wiewohl der Trennungsschmerz groß ist, gönne ich ihm die selige Ruhe beim Herrn, wissend, daß ein baldiges Wiedersehn folgt.

Er ist 75 Jahre und 9 Monate alt geworden. Er hinterläßt mich seine Gattin, unsere Pflegetochter Annie mit neun Kindern; zwei Schwestern, eine Schwiegermutter, sechs Schwager und sieben Schwägerinnen mit ihren Familien und viele Freunde und Bekannte.

In liebender Erinnerung,
Liese Berg

Katharina Wiebe †

(Superb, Saskatchewan)

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Katharina Wiebe von uns zu nehmen und in das himmlische Reich zu versetzen. Sie erlitt am 22. Mai einen Schlaganfall; als Folge davon war ihre rechte Seite gelähmt, aber ihr Gedächtnis hatte nicht gelitten und sie war bis zuletzt bei vollem Bewußtsein. Sie entschlief am 25. Juni im festen Glauben an ihren Herrn und Heiland.

Die Begräbnisfeier war am 28. Juni in der Mennonitenkirche bei Superb. Ält. C. K. Warkentin sprach Deutsch über 1. Könige 19, 4, und Pred. Werner Zacharias Englisch über 2. Kor. 5, 1-9. Die Bestattung fand auf dem Major Friedhof statt, wo Pred. Arthur Wiens 1. Kor. 15, 52-58 verlas. Es folgte ein Trauermahl, Pred. P. A. Warkentin las hier den 90. Psalm vor.

Unsere liebe Mutter wurde am 15. September 1885 in Steinfeld (Schlachting-Baratow), Rußland, geboren, ihre Eltern waren Wilhelm und Elisabeth (Falk) Janzen. In Steinfeld verlebte sie ihre Kindheit und Jugend; sie wurde am 31. Mai 1905 von Ält. Isaak Dyck auf ihren Glauben getauft. Elf Kinder sind in dieser Ehe geboren, drei davon starben im zarten Kindesalter und Tochter Neta (Frau Peter Klassen, Dundurn) starb im Jahre 1965.

Im Jahre 1923 verließen die Eltern Steinfeld und wanderten nach Kanada aus. Hier verlebten sie die ersten vier Jahre auf einer Farm bei Osler. Im Jahre 1928 siedelten sie bei Superb an, wo sie bis 1959 wohnten. Dann kauften sie ein Häuschen in Saskatoon, um hier ihren Lebensabend zu genießen. Leider erkrankte der Vater sehr bald und starb am 27. März 1961. Da die Mutter nicht allein in der Stadt bleiben wollte, zog sie wieder in den Kreis ihrer Kinder zurück. Bis vor kurzem wirtschaftete sie in ihrem neuen kleinen Häuschen, das sie mit dem Sohn Peter bewohnte. Sie hat ein Alter von 87 Jahren, neun Monaten und zehn Tagen erreicht.

Sie hinterläßt drei Töchter und vier Söhne mit Familien: Tina und Peter Klassen, Saskatoon; Liese und Peter Wiens, Herschel; Susie und Heinrich Olfert, Luseland; Jacob und Lilly Wiebe; Heinrich und Agatha Wiebe; Peter Wiebe, Hans und Maria Wiebe — alle bei Superb; einen Schwiegersohn, Peter Klassen, Dunddurn; 27 Enkelkinder, sieben Urenkelkinder; ferner eine Schwester, Frau C. Regier, Clearbrook, B.C., und einen Bruder David Janzen in Rußland.

Wir möchten allen lieben Freunden in der Nähe und in der Ferne herzlich danken für die uns erwiesene Teilnahme.

Tina und Peter Klassen,
835 Main St.
Saskatoon, Saskatchewan

Todesanzeige

Anna Hildebrandt wurde am 20. Januar 1889 in Südrußland geboren. Sie hat in ihrem Leben viel Schweres erfahren — Hunger, Flucht und anderes mehr. Am 27. Juli 1973 ist sie im Alter von 84 Jahren an Gehirnschlag gestorben.

„Es ist vollbracht! So jauchzt wohl meine Schwester durch die Himmelsräume." Sie hinterläßt mich, ihre einzige Schwester, aber „ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von wannen mir Hilfe kommt."

Frau Maria Epp

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

Deutsche und englische Bücher — Bibeln — Wörterbücher — Lexika — Religiöse Bücher und Holzwandsprüche, sowie Platten — Glückwunschkarten für jede Gelegenheit mit Bibelsprüchen, religiöse Kalender für 1974, Märchen- und Kinderbücher, als auch Kräuter-Tees und -Säfte sowie Naturheilmittel und Kosmetika zu günstigen Preisen erhältlich in
FRASER BOOK NOOK
6219 Fraser St., Vancouver 15, B.C.
zwischen 46. u. 47. Ave.; Tel. 325-7118

Lena Krahn †

(Saskatoon, Saskatchewan)

Schwester Lena Krahn starb nach kurzer Krankheit am 9. Juli, im Hospital. Die Beerdigung fand den 13. Juli von der Central MB-Gemeinde aus statt. Unser Gehilfsleiter Br. H. Schmidt, machte die Einleitung mit Singen des Liedes: „Er führet mich", und las Joh. 14, 1-7 und betete.

Sechs Schwestern sangen: „Welch ein Freund ist unser Jesus." Br. Schmidt las das Lebensverzeichnis. Br. H. Baerg hatte zum Text seiner deutschen Ansprache Ps. 90 gewählt: „Kommt wieder Menschenkinder." 1. Das Wort: „Komm", ist das erste Wort, das ein Kind lernt. Niemand ist ausgeschlossen von diesem „Komm". 2. Das Wort folget mir nach, Schwester Krahn lebte nicht für sich selber, 3. „kommt zu mir, Menschenkinder". Paulus hatte auch Lust abzuscheiden. Der Dienst der Schwester ist vollendet. Auch der Familie gilt das Wort: „Kommt wieder, Menschenkinder."

Die Schwestern sangen: „We never say good by." Br. P. Boschman, ein Verwandter der Familie Krahn, hatte zum Text seiner englischen Ansprache 1. Thess. 4, 13 „Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung." Kein Buch außer der Bibel spricht so viel von der Hoffnung der Kinder Gottes. Schwester Krahn setzte ihre Hoffnung nur auf Gott. Ihre Seele hatte ihren Anker nur in Gott und sie schaut nun den, dem sie im Leben und Sterben vertraute.

Br. Boschman hielt dann das Schlußgebet.

Im Auftrage der Familie Krahn,
I. Boldt.

Lebensverzeichnis:

Lena Krahn (geb. Sawatzky) starb den 9. Juli, 4.30 nach kurzer Krankheit. Sie wurde den 25. Februar 1898 in Nickolaika, Rußland geboren. Sie erreichte das Alter von 75 Jahren. Als junges Kind von 13 Jahren, nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an; bald nach diesem lies sie sich taufen, und in die MB-Gemeinde zu Nickolaika aufnehmen.

Am 13. Juni 1919 reichte sie Abram Krahn die Hand zum Ehebunde. Diese Ehe währte 54 1/2 Jahre. In ihrem 2. Jahr der Ehe wurden sie während der Revolution auf längere Zeit getrennt, aber der Herr ward ihnen sehr gnädig und führte sie wieder zusammen.

Vier Kinder wurden ihnen in Rußland geboren, drei davon starben im Kindesalter. Mit ihrem Sohn Abe wanderten sie im Jahre 1924 in Kanada ein und ließen sich in Aberdeen, Saskatchewan nieder; hier farmten sie 26 Jahre. In dieser Zeit wurden ihnen noch zwei Töchter geboren, Lena und Serena. Nach dieser Zeit zogen sie nach Saskatoon, wo sie 23 Jahre Glieder der Central MB-Gemeinde waren.

Der Familie war sie eine liebende, fürsorgende Mutter und ihrem Manne eine treue Gehilfin. Das Leben schaute sie immer von der optimistischen Seite an und ward nicht gleich mutlos.

Sie lebte ein intimes Leben mit ihrem Herrn und Meister und war dankbar, daß alle ihre Kinder, Schwiegerkinder ein christliches Leben führten.

Es überleben sie ihr Mann, Abram Krahn, ein Sohn Abe mit Frau Esther, Aberdeen; Lena und ihr Mann Arno Fast, Winnipeg; Serena und ihr Mann, Ernie Balzer, Saskatoon; neun Enkelkinder, ein Urenkelkind, drei Schwestern: Margaret, Anne und Tina, und ein Bruder, Corney. Die Leiche wurde auf dem Woodlawn Friedhof beigesetzt.

Anna Espenberg †

(Clearbrook, B.C.)

Es hat dem Vater im Himmel gefallen am 18. Juli 1973 sein Kind, Schwester Anna Espenberg, Clearbrook, B.C. heimzurufen. In dem Gotteshause der Clearbrook MB-Gemeinde fand am 21. Juli die Begräbnisfeier statt. Die Trauerfeier wurde von unserem Pastor, Br. Herman Lenzmann mit Gebet eingeleitet; er verlas Joh. 11, 25-27 und hieß alle Besucher willkommen. Als besonderes Trostwort für die Trauerfamilie las er Hiob 19, 25;: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!" Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied: „Zum anderen Ufer".

Seiner Botschaft legte Br. H. Lenmann Röm. 8, 28-39; zugrunde und stellte sie unter das Thema: „Gottes Vorsatz, die Menschen zu erlösen:" 1. Ist in seinem heiligen Ratschluß beschlossen. 2. Nach seinem festgelegten Plan ausgeführt. 3. Diese Erlösung ist für jederman da, muß aber im Glauben angenommen werden. 4. Das hohe Ziel ist die ewige Herrlichkeit bei dem Vater im Licht. In ihren jungen Jahren hat Schwester Espenberg den Herrn Jesus angenommen, durch seine Gnade hat sie Glauben behalten und durfte eingehen in das Reich der Herrlichkeit.

Das Lied ihrer Sehnsucht: „Laßt mich gehen", wurde von der Versammlung gesungen.

Br. H. Lenzmann verlas das Lebensverzeichnis und der Chor sang das Lied: „We'll never say: Good-by!"

Dannach leitete Br. Lenzmann im Schlußgebet.

Still verließen die Besucher das Gotteshaus, und nachdem die Kinder und Enkelkinder noch einen letzten Blick auf die Dahingeschiedene getan hatten, folgte die Beerdigung auf dem Hazelwood Cemetery.

Lebensverzeichnis:

Unsere liebe Mutter Anna Espenberg wurde am 9. Mai 1898 in Herzenberg, Ukraina, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Elizabeth Sawatzky, (geb. Rempel). Im Jahre 1918 nahm Mutter den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland und Erlöser an; sie ließ sich taufen und wurde in die Millerewo MB-Gemeinde aufgenommen. 1922 trat sie mit unserem lieben Vater, Bernhard Espenberg, in den Stand heiliger Ehe; die Trauhandlung an ihnen vollzog Prediger Abram Rempel. Zuerst wohnten die Eltern in Moskau, zogen aber später nach Estland (Estonia).

Als der zweite Weltkrieg anfing, zog unsere Familie nach Deutschland und hat dort die schwere Zeit des zweiten Weltkrieges durchgemacht. In dieser Zeit wurde ihr ältester Sohn Heinz in den Militärdienst einberufen. Später wurde er als vermißt an der russischen Front angegeben. Dieses waren schwere Tage der Prüfung.

Durch Vermittelung unseres Onkels, Benn Schellenberg, Main Centre, Sask., war es uns möglich im Jahre 1949 nach Kanada auszuwandern. Wir fanden in Vancouver, B.C. unsere neue Heimat. Im Dezember des Jahres 1965 zogen unsere Eltern nach Clearbrook, B.C. Die stille Abgeschiedenheit gefiel ihnen hier sehr, wie auch die Besuche ihrer Kinder und Enkelkinder und vieler alter Freunde und Bekannter.

Im Jahre 1968 wurde Vater heimgerufen. Mutter blieb in Clearbrook und war dankbar für die Gemeinschaft, die sie mit ihren Verwandten, Bekannten und Freunden haben durfte, bis auch sie erkrankte und ins Hospital mußte. Sie war im Vancouver General Hospital. Am 18. Juli 1973 erlöste der Herr sie von ihren Leiden und rief sie heim. Sie darf nun ausruhen und den schauen, an den sie geglaubt und den sie geliebt hat.

Ihr ist im Tode vorangegangen ihr Gatte, Bernhard Espenberg, ihr Sohn Heinz, ihre Schwiegertochter, Molly Espenberg.

Sie hinterläßt, ihr Abscheiden zu betrauern: drei Söhne, zwei Töchter, zwei Schwiegertöchter und einen Schwiegersohn — Hardy, Nakusp, B.C., Erich, Edmonton, Alta., Annita, Van., B.C., Werner, Coquitlam, B.C., and Inga, Mrs. Carter, Port Moody, B.C., 10 Enkelkinder, zwei Brüder, Heinrich und John, zwei Schwestern, Louise und Mary in Kanada, zwei Schwestern, Susa und Tina, beide in Rußland, und viele Verwandte und Freunde.

Die trauernden Kinder.

Im Auftrage geschrieben von
H. Janzen, Korr.

Nord-Kildonan-MBG

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Herrn. Lobsinget seinem Namen." — Wie herrlich das klingt. — Unser Ausflug als Gemeinde, müssen wieder leider wieder berichten, daß der verregnet war. — Daher versammelten sich die Geschwister, in der Kirche zum Gottesdienst und Richard und Hanny Labun sangen gemeinsam ein Lied als Zeugniss von ihrer Erfahrung mit dem Herrn in den Jahren ihres Dienstes im MCC: „Halleluja, I have found Him". Dann erzählte Richard, wie der Herr sie dort in einer besonderen Weise durch den Geist Gottes besucht und gestärkt hatte. — Aufs neue werden wir gestärkt durch das Zeugnis eines Trainee von Indonisien, der aus einer Moslemfamilie kommt, sich zum Herrn bekehrt hat, und nun in einer Mennonitschen Gemeinde arbeitet. Er bat um Fürbite für seine Eltern und Geschwister. — Darauf sang der Chor das Lied: „Der Gott der Abrahams Hilfer war, ist ganz derselbe heut." —

Nun möchte ich noch von vier besonderen Höhepunkten berichten, die in letzter Zeit in der Gemeinde stattfanden. — Es sind das Silberhochzeiten, bestimmt wert zu berichten. — Die erste war von dem Ehepaar Luise und Heinrich Wiens. Es waren beides Waisen, als sie sich die Hand fürs Leben reichten. In Paraguay machten sie ihren Anfang in großer Armut; der Herr brachte sie her und schenkte ihnen ein Familie von sieben Kindern. Davon haben drei die Bibelschule in Hepburn besucht. Aus tiefer Dankbarkeit für Gottes Wege, wollten sie dem Herrn ein Dankfest machen. — Die Kinder badankten sich bei den Eltern für die Liebe und Fürsorge. — Der Herr hat in dieser Familie sich soweit wunderbar bewiesen. Ihm sollte auch die Ehre gelten. Die Schwester beteiligt sich treu im Verein und ist ihren Kindern eine betende Mutter. —

Psalm 103 las C. C. Warkentin Julius und Meta Tiessen zu Anfang der Feier. Die Kinder Viktor und Tochter mit Familie, — drei Enkelkinder, waren zugegen. Schön geschmückte Tische mit Flieder und Silberähern standen da, an denen sich die Gäste setzten. — Der Sohn leitete die Feier, und bedankte sich, besonders auch beim Vater, für die Liebe, die er von ihm erhalten hatte. Denn sie waren vaterlos, als er sich sie übernommen hatte. Pasotr Neufeld sprach über Jer. 31 — Ich habe dich je und je geliebet" . . Der Missionsverein sang das wunderbare Lied: „Er führt durch tiefe Flut — Er ist deine Hut." — Lehrer Braun, ein Verwandter und Musiklehrer an der christl. Hochschule, sang mit einer Gruppe bei der Feier einige Lieder.

Tante Agathe Enns, welche sie einmal als Flüchtlinge so liebevoll in Steinbach aufgenommen hatte, bekam einen besonderen Dank von dem Jubelpaar.

Voll Dank und tiefer Freude gegen den Herrn begingen Geschwister Kay und Abe Bergen mit ihrer Familie den Tag der Silberhochzeit. — Der Sohn leitete die Feier, und immer wieder kam Dank und Lob zum Ausdruck bei den Geschwistern. — Pastor Neufeld (sein Text war 1. Mose 13, 4). Einen Altar dem Herrn bauen. Wenn Freude ansteckend ist, das könnte man hier bei dieser Gelegenheit sagen. — Von nah und fern waren Freunde erschienen, die ihnen Gottes Segen wünschten. — Zum Schluß wurden sie aufgemuntert: Das Ziel und der Standard, das sie sich in der Vergangenheit gesetzt — „dem Herrn zu folgen", möchte auch für die Zukunft gelten. — Br. Bergen gab Gott die Ehre, daß er sie nie verlassen in all den Jahren und er habe ihm eine gute Frau gegeben, und die Kinder waren die Ursache, sie jung zu erhalten. —

Und wieder klangen Silberhochzeitsglocken an dem Tage, als Helen und Henry Koop, dem Herrn aufs neue Dank und Preis brachten für seine Führungen in ihrem Leben. — Sehr kunstvoll geschmückt waren die Tische von Erika Koop (einer Schwägerin) Prediger Viktor Toews richtete das Wort an das Jubelpaar. Die Geschwister sprachen sich auch im Gebet vor dem Herrn aus. — Der älteste Sohn leitete die Feier in einer sehr geschickten und feinen Art und Weise. Das Missionskränzchen sang das Lied: „Thank You for peace within my soul, for prayers, for answers. Thank you for thorns." — Br. Isaak Redekopp, als gewesener Nachbar, sprach über Ps. 116,1-4, 10-19. — Der Herr neigte sich zu mir und hörte mein Flehen. — Die Geschwister, alles Brüder, hatten noch etwas von ihrer jüngsten Schwester aus der Vergangenheit zu erzählen.

Auch die Kinder beteiligten sich mit einem kleinen Gespräch, das Vater und Mutter vorstellte, wie es denn manchmal so geht. — Ein besonderer Segen und Freude war es, daß ihre Alternde Mutter zugegen sein konnte. Aus Achtung für die Mutter, war der größte Teil in Deutsch —

(Fortsetzung auf Seite 13)

Tauffest in Xaxim

Am 27. Mai laufenden Jahres waren wir als MB-Gemeinde von Xaxim auf Tabors Höhen. Lange schon hatten wir unsern Herrn und Heiland angefleht, er solle uns eine Seelenernte schenken. Es war alles so dürr wie zu Elias Zeiten. Doch siehe da, eine kleine Wolke der Hoffnung zeigte sich! Bruder Oswald Jung kam und bat um die Taufe. Das war der Anfang. Unser Leitender gab bekannt. daß bald ein Tauffest stattfinden würde. Wir beteten weiter.

Am 22. Mai waren es schon acht teure Seelen, die willig waren, den Bund des guten Gewissens mit Gott zu machen.

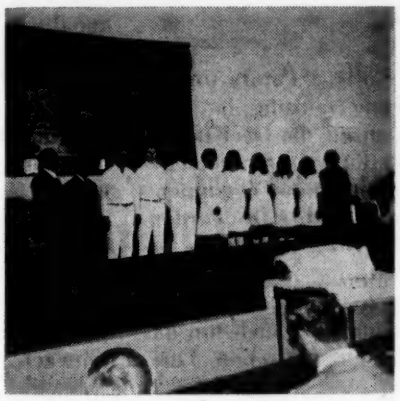
Die Mennoniten-Brüdergemeinde von Boqueirao stellte uns freundlicherweise ihre neue Kirche und das Taufbecken zur Verfügung. So konnten wir den 27. Mai für das Tauffest festlegen. Nun beteten wir um viel Segen und um schönes Wetter.

Wir hatten am Tauftag herrliches Wetter mit strahlendem Sonnenschein. Um 2.30 Uhr nachmittags war die große Kirche gefüllt mit frohen Gotteskindern, die an den Segnungen teilnehmen wollten. Nach einem Chorlied von dem Chor zu Xaxim hieß Br. Peter Friesen alle Festgäste herzlich willkommen, auch Br. Töws las zur Einleitung aus Psalm 118, 24—26 und betete. Es kam ein schönes Lied vom Mädchentrio.

Br. J. J. Töws brachte die Taufansprache nach Röm. 6.

Br. Oswald Jung, der schon in der Arbeit steht, brachte ein Zeugnis. Er erzählte, wie er zu der Überzeugung gekommen sei, daß er sich taufen lassen müsse. (Er war als Kind getauft.)

Die Taufe wurde von Br. Hans Wiens vollzogen. Getauft wurden: Bernhard Franz Friesen, seine Frau Brunhilde, Oswald Jung, Peter Wiens, Else Wall, Monika Harms, Rosemarie Penner und Inge Janzen.



Auf dem Bilde (v.l.n.r.): Diakon Abram Penner, Leitender Hans Wiens, Oswald Jung, Peter Wiens, Bernhard Franz Friesen, seine Frau Brunhilde, Else Wall, Monika Harms, Inge Janzen, Rosemarie Penner, Frau Abram Penner.

Die Aufnahmepredigt brachte Br. J. J. Töws nach Apg. 9 und Offb. 2.

Nach der Aufnahme der getauften Personen nahmen alle Wiedergeborenen gemeinsam das heilige Abendmahl, das Br. Jakob Dück, Leitender der MG-Gemeinde Boqueirao, austeilte. Reich gesegnet und mit dankbarem Herzen gingen wir heim.

Die letzte Jubelfeier, die kürzlich war, ist auch unsere Nichte und Neffe — es sind die Diakone unserer Gemeinde Hans und Annchen Boge, die sie gemeinsam mit ihren Freunden und Verwandten feierten. —

Der Leitspruch ihrer Einladung war: „Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle". Dieses war auch einmal ihr Trautext, den sie in Deutschland bekamen. — C. C. Warkentin, einer unserer Diakone, hielt die Festrede nach Ps. 23. — „ Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. — Die Kinder drei, und zwei Schwiegertöchter, sangen bei der Gelegenheit mit Gitarrenbegleitung. Das Programm leitete der älteste Sohn Jascha, und Nichten und Neffen beteiligten sich daran. Auch der Frauendienst, dessen Leiterin Annchen war, sang bei der Gelegenheit einige Lieder. — Hans Boge, der Jubilar, gab dem Herr alle Ehre, für das, was er ihnen im Leben gewesen, und ihm wollten sie auch weiter folgen. Mutter Schulz war auch voll Dank gegen Gott, daß er die Kinder auf diesen Weg geleitet und bewahrt hatte! Der Vers solle ihr Leitstern für die Zukunft sein.

Wir als Gemeinde und Mitbeteiligte müssen mit dem Psalmisten auch ausrufen: Seht, wie der Herr seine Heiligen wunderbar führet!

Fr. Suse Unruh.

Aus aller Welt

Kanada — Nach scharfen Auseinandersetzungen über eine gemeinsame Haltung zur Rhodesien-Frage suchten die in Ottawa tagenden Spitzenpolitiker aus 32 Commonwealth-Staaten nach einem für alle annehmbaren Kompromiß.

Die Diskussion, die nach Angaben politischer Beobachter zuerst „kühl, vernünftig und leidenschaftslos" war, hatte der Ministerpräsident von Barbados, Errol Barrow, entfacht. Barrow bezeichnete es auf Grund der von Rhodesien bestrittenen Angaben als notwendig, zu handeln anstatt zu reden. Er fürchtete weitere blutige Ausschreitungen und forderte zu einer gemeinsamen Haltung in der Rhodesien-Frage auf.

Der britische Premierminister Edward Heath lehnt nach Auskunft aus Konferenzkreisen weiterhin das von den meisten schwarzafrikanischen Commonwealth-Ländern vertretene Konzept ab, nach dem die abtrünnige britische Kolonie Rhodesien erst dann formell unabhängig werden darf, wenn die afrikanische Mehrheit des Landes die Macht übernommen hat.

Heath reiste einen Tag vor Ende der Konferenz nach Großbritannien ab, um nicht seine Teilnahme an der Segelwoche von Cowes, dem bedeutendsten britischen Segelereignis des Jahres, zu versäumen.

Übereinstimmung konnten die Commonwealth-Politiker nur in der Forderung erzielen, die Afrikaner Rhodesiens sollten die Macht im Staat übernehmen. Uneinigkeit herrschte jedoch über die einzelnen Schritte, die zu diesem Ziel führen sollen.

* * *

USA — Präsident Richard Nixon wird in der nächsten Woche in einer Rede zur Watergate-Affäre Stellung nehmen. Wie das Weiße Haus in Washington mitteilte, plant der Präsident außerdem eine Pressekonferenz — die erste seit Mitte März dieses Jahres.

Präsidentensprecher Gerald Warren nannte noch nicht Tag und Uhrzeit der geplanten Rede Nixons. Er erklärte lediglich, daß sich der Präsident über das Fernsehen an die Bevölkerung wenden werde. Über das Wochenende will Nixon in seinem Landsitz Camp David bei Washington bleiben, um an seiner Erklärung zu arbeiten.

Beobachter erwarten, daß Nixon vor allem auch auf seinen Rechtsstreit mit dem Watergate-Ausschuß des Senats und mit dem unabhängigen Sondermittler Archibald Cox eingehen wird, die ihn durch eine gerichtliche Entscheidung zur Freigabe von Tonbandaufzeichnungen geheimer Unterredungen mit seinen engsten Mitarbeitern zwingen wollen.

— Der amerikanische Präsidentenberater Henry Kissinger hat seinen für diesen Monat geplanten Besuch der Volksrepublik China bis Mitte September verschoben. Grund für die Änderung der Reisepläne ist nach Ansicht von Beobachtern die Weigerung des in Peking im Exil lebenden ehemaligen kambodschnischen Staatschefs Prinz Norodom Sihanouk, mit Kissinger zusammenzutreffen. Diplomaten in Washington gehen davon aus, daß Sihanouk zunächst die Auswirkungen der Einstellung der amerikanischen Bombenflüge über Kambodscha am 15. August abwarten will.

— In einem Bootsschuppen der texanischen Stadt Houston hat die Polizei die Leichen von 17 jungen Männern gefunden und vier weitere Tote in einem See entdeckt, die wahrscheinlich in den letzten drei Jahren von drei Tätern ermordet worden sind. Gegen einen 17jährigen Gelegenheitsarbeiter, der während einer Sexparty in Houston den mutmaßlichen Haupttäter erschossen hatte, ist Haftbefehl erlassen worden. Der dritte Täter, ein 20jähriger, hat schon mehrere Morde gestanden.

* * *

Chile — In einer landesweit übertagenen Rundfunk- und Fernsehansprache hat der chilenische Staatspräsident Salvador Allende den „Kampf gegen Subversion" im Lande als Hauptaufgabe seines neuen Kabinetts bezeichnet, in das er zum zweitenmal in seiner Amtszeit drei hohe Militärs sowie den Kommandeur der Polizeitruppe berufen hatte.

Dieses neue „Kabinett der nationalen Sicherheit" nannte der Präsident die „letzte Chance", um den Weg des Sozialismus fortsetzen zu können und „ein Blutbad zu verhindern". „Chile ist in Gefahr", mahnte Allende. Seine Regierung — die achte seit seinem Amtsantritt vor 33 Monaten — werde dem Land deshalb „politische und wirtschaftliche Ordnung auferlegen". Vor allem werde sie die Streiks der „faschistischen" Transportunternehmer, Bus- und Taxifahrer beenden. Der Kampf werde sich aber gegen jede Subversion, ganz gleich welcher politischen Richtung, wenden.

* * *

Argentinien — Der argentinische Interims-Präsident Raul Lastriri flog am 10. August in Begleitung von sieben Kabinettsmitgliedern und Frau Isabel Peron in die Antarktis, um dort für vier Stunden seinen Regierungssitz aufzuschlagen. Lastriri will mit diesem Besuch in einem argentinischen Militärstützpunkt im ewigen Eis die „nationale Souveränität" Argentiniens in diesem Teil der Erde unterstreichen. Dieses Gebiet wird auch von Chile, Großbritannien und Brasilien beansprucht.

* * *

Portugal — Guerillas der Untergrundorganisation Frelimo haben nach portugiesischen Angaben in Mozambique in einer großangelegten Aktion eine Stadt und vier militärisch überwachte Dörfer (Aldeamentos) überfallen. Dabei seien vier Menschen getötet und 49 verletzt worden. Aus einem der Dörfer hätten die Guerillas 62 Bewohner, vor allem Frauen und Kinder, entführt.

Nach den Meldungen des portugiesischen Oberkommandos in Mozambique setzten die Freischärler bei ihren Vorstößen 122-mm-Raketenwerfer, Granatwerfer, rückstoßfreie Kanonen und automatische Waffen ein. Es sei auch erheblicher Sachschaden angerichtet worden.

Die Angriffe wurden aus dem Norden des Landes in dem dichtbewaldeten Siedlungsgebiet des Makonde-Stammes gemeldet.

* * *

Spanien — Das spanische Touristikministerium, das alle Hotelpreise kontrolliert, hat einer Erhöhung der Hotelpreise um durchschnittlich 9,5 Prozent zugestimmt. In Einzelfällen liegen die Preissteigerungen auch höher. Die neuen Tarife gelten ab 1. Januar 1974.

* * *

Zypern — Die zyprische Polizei hat bei Anhängern des im Untergrund lebenden Generals Georgias Grivas einen Plan entdeckt, der die Ermordung des zyprischen Präsidenten Erzbischof Makarios auf seinem abendlichen Heimweg vom Präsidentenpalast zum erzbi-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Innen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Es war einmal ein Mensch . . .

Einiges aus dem Leben von CORNELIUS C. PETERS

(14. Fortsetzung)

Meine Kindheit war reich an Entbehrungen. Früh starb mein Vater und wir Kinder mußten zu fremden Leuten. Meine Schlafstelle war oft hinter den Pferden im Stall. Später konnte ich lernen; aber als mein Wohltäter Epp starb, war ich mehr auf mich selbst gestellt. Wie war ich doch arm an Kleidern! Dann der Gegensatz — reiche Mitschüler, die alle in Saus und Braus lebten! Auch durch die Armut erzeigte mir Gott Gnade; denn die schützte mich vor Ausschweifungen. So habe ich am eigenen Leibe die Armut gespürt, und das verpflichtet mich auch, gegen Bedürftige mitleidig zu sein. So habe ich dargereicht und will es auch weiter tun. Ich habe mich sozusagen aufs Betteln spezialisiert, um Jesu und der Gemeinschaft willen; denn nur eine starke Schulbildung hier in Südamerika ist der Schutz gegen das Abgleiten — physisch, geistig und geistlich. Vielleicht hat meine Aushilfe da und dort einen Unwürdigen getroffen und ich bin um Christi willen zum Narren gemacht worden; aber sollte die Hilfe an die vielen dankbaren Menschen deshalb unterbleiben?

Betreffs der Arbeit und den Lehrern wurde ich immer durch sie gestärkt. Als Leiter des Fernheimer Lehrervereins fühle ich mich mit Euch Fernheimer Lehrern innig verbunden. Als Verbandsleiter haben wir, alle Lehrer, an einem Feuer gesessen, auf ein Ziel hingearbeitet; die Hebung der Bildung in unserer Gemeinschaft. Die besten Stunden meines Lebens waren die in Eurer Mitte; und seitdem ich meine einstigen Schüler als Kollegen begrüßen durfte, muß ich wieder sagen: „Der Herr hat Großes gegeben und mich als Werkzeug gebraucht."

Noch eines möchte ich nennen: Ich habe Friesland in meiner Arbeit vernachlässigt. Diese Kolonie liegt so am Rande, und ich wurde mit ihr „um die Ecke herum" bekannt. Ich habe beigetragen zur Kluft, unbewußt und ungewollt. Ich soll einmal im Norden den Ausdruck gebraucht haben: „Ihr seid wie die Friesländer!" — in dem Sinne, daß sie Separatisten sind. Sie ließen es mich niemals fühlen, doch schmerzt es mich, ihnen wehe getan zu haben!

Ich eile zum Schluß. Wir wollen nach Hause. Unesre Kinder warten. Ich frage mich: „Herr, was willst Du, daß ich tun soll? Nicht mein Wille, Dein Wille geschehe! Der Herr wird den Weg ebnen. Wir danken Euch für alle Liebe."

Als letzter Redner tritt Kollege und Prediger Peter Klassen auf: Was soll ich noch sagen? Mir bleibt nur übrig, einen kurzen Schluß zu machen. Kollege Peters mit seiner kranken Frau weilten fünf Jahre unter uns. Das ist eine Leistung, wenn man bedenkt, daß sie das warme Yarrow mit einer harten Pritsche vertauscht haben. Sie ließen sich durch keine pessimistischen Berichte und durch andere Nackenschläge aufhalten. Ihr Handeln hatte einen Grund: „Und ich besprach mich nicht mit Fleisch und Blut!"

Fünf lange Jahre hat Kollege Peters unsere Konferenzen geleitet. Seine Leitung hat mir gefallen. Auch die Konferenzen, die Dr. Kliewer leitete, hatten Hand und Fuß. Durch das Erscheinen Lehrer Peters konnte die begonnene Tätigkeit des Lehrervereins fortgestzt werden.

Lehrer Peters hat sich große Verdienste erworben um die Beschaffung verschiedener Handbücher, wie Fibeln, Rechenbücher, Lehrbücher für die Zentralschule u.a., auch um das Erscheinen des Deutsch-Mennonitischen Lesebuches trug und trägt er noch immer Sorge. Eine Frage! Wird es im Norden noch mehrere solche A. A. Wiens und andere geben, die ein großes Herz für unsere Schulbücher haben?

Geschwister Peters, wir danken Euch herzlich für all das Gute, das Ihr für uns getan habt, und ich drücke einen Wunsch aus: Mögest Du nicht dem Mundschenk Pharaos gleichen, sondern in Kanada von Gemeinde zu Gemeinde verkündigen unsern Ruhm und Schmerz, um zu rühren des Königs Herz!

Gott segne Euch, Geschwister Peters!"

Nachher fand im Koloniesaal das Abschiedsmahl statt, währenddesen einige Kollegen in

Geschwister C. C. Peters auf Besuch in Uruguay bei Geschwister Robert Foth.

schlichten Worten ihrer Liebe zu Kollegen Peters Ausdruck gaben.

Einige gemeinsame photographische Aufnahmen sollen dem Abschiede auch sichtbare Dauer verleihen.

Schriftleiter der Konferenz, Rudolf Linnert.

—

*

Aus der „Mennonitischen Rundschau", Nr. 43, vom 22. Oktober 1952.

EIN TAGWERK

Kol. Fernheim, Chaco, Paraguay, 29. 9. 1952.

Gott grüße Euch in dem weiten und schönen Norden!

Unsere Arbeit geht hier noch so in einem Euch schon bekannten Wege vorwärts. Wir dienen, wo immer man uns dazu Gelegenheit gibt. Ich werde Euch einmal unseren Dienst in den letzten zwei Tagen (Sonnabend und Sonntag) beschreiben.

Wir nahmen einen „Cameon" (engl. Truck) und luden ungefähr 16 Schüler aus der Pädagogischen Klasse und der 4. Klasse ein, mitzufahren und in der Kolonie Neuland mit Gesang zu dienen. Um 1 Uhr nachmittags legten wir los. Es war furchtbar heiß. Ihr könnte Euch diese Gluthitze kaum denken. Auf furchtbaren Wegen, durch Gebüsch und Krüppelwald ging es „langsam" vorwärts. Bei diesem Fahren ist man immer froh, wenn man alle Knochen heil behält. Etwas nach 2 Uhr hatten wir die Strecke von 15 Meilen zurückgelegt und waren in Gnadenthal. Hier war Hochzeit. Bernhard Ratzlaff heiratete eine Maria Gooßen. Also eine richtige Chaco-Hochzeit! Die Schüler dienten mit Liedern und ich sprach über das Wort: „Gott ist Liebe." —

Abends wurden wir zum „Borscht" geladen. Die wackligen Tische (sehr primitiv) standen draußen. Der Mond warf ein fahles Licht, das durch die vielen Wolken noch stark gedämpft wurde. Anderes Licht hatten wir keines. Nur schwach erkannte man die Umrisse der Schüsseln und Teller. Aber wo der Mund sitzt weiß ja jeder . . . Also los!

Zur Nacht sind wir bei einer Witwe Reimer untergebracht. Man schläft bald ein. Ich hingegen kann nicht schlafen. Es ist ein Wälzen auf dem Lager, ein „Duseln", ein Erwachen, und so geht es, bis endlich der Morgen anbricht. Wir setzen uns an den Tisch und haben ein gutes Chaco-Frühstück. Dann legen wir los nach Neu-Halbstadt; dort wollen wir vormittags dienen. Wie der Weg ist, habe ich schon beschrieben. Also, in derselben Weise wird Fortsetzung gemacht mit dem Fahren. Wir kommen nach Neu-Halbstadt und sind überrascht von den vielen Wagen, die wir unterwegs treffen. Sollte die Nachricht, daß wir zum Abschied kommen, Besucher angezogen haben? Die geräumige Schule wird voll. Draußen unter dem Schattendach sind Bänke hingestellt und noch immer kommen Leute . . . Muß ich annehmen, daß sie uns liebhaben?

Wir hatten eine überaus gutbesuchte Versammlung. Ich sprach über die Rettung des Sünders nach Sacharia 3, 1—6. — Man konnte merken, daß Gott sein Wort bestätigte. Und nach der Andacht nahm ich in schlichten aber innigen Worten Abschied. Viele weinten . . .

Dann trinken wir etwas „Prips" (ein Getränk von gebranntem Kafir) und dann geht's um 12.30 Uhr weiter. Die Hitze ist fast unerträglich. Der heiße Nordwind fegt uns die Hitze ins Gesicht, daß man glaubt vor einem Backofen zu stehen . . . aber es ist des Herrn Werk! Daher weg mit allen Bedenken! Vorwärts! Wir fahren aus Halbstadt hinaus und biegen in einen engen Waldweg ein. O weh! Die Fahrt wird entsetzlich, der großen und niedrigen Aeste wegen. Fortwährend heißt es: Achtung! Alles bückt sich, wer es nicht tut, läuft Gefahr, einen Schlag ins Gesicht zu bekommen, der lebensgefährlich sein kann. Oft ist der Weg zwischen den Bäumen so enge, daß der Truck auf beiden Seiten anstößt. Laß es knallen, vorwörts! Die Gluthitze fegt uns ins Gesicht . . . macht nichts, vorwärts! — Endlich, um 2.30 Uhr haben wir den 15 Meilen langen Weg zurückgelegt. Wir sind in Neuhof, Kolonie 52. Eine ziemliche Schar Kinder umringt das Auto, barfuß und sehr, sehr dürftig gekleidet. Der Prediger des Ortes, Peter Thießen, heißt uns willkommen. Bei dieser Gluthitze muß man schon ganz wollen, wenn man Besuche macht, sagt er und schaut mich freundlich an. Ich aber habe nur einen Wunsch und eine Bitte: Wasser! Das Wasser aus dem Brunnen ist lauwarm. Schadet nichts! Wir schütten es hinunter! Es gibt aber keine Erfrischung, und meine armen Knochen sind so zurechtgestaucht, daß ich mich kaum auf den Beinen halte . . .

(Fortsetzung folgt)

Kelowna, B.C.

Wir als Gemeinde wurden uns einig, die provinziale Konferenztagung nach Kelowna einzuladen. Da diese Konferenzen in Vancouver und dem Frasertal abgehalten werden, wo in der Hauptsache sich unsere Gemeinden befinden, würde dieses etwas nie Dagewesenes bedeuten. Br. Stoeß, unser Pastor, ließ die Einladung an die Konferenz ergehen, die zu Chilliwack letztes Jahr stattfand. Da noch eine andere Gemeinde eingeladen hatte, so wurde darüber abgestimmt, und man entschied sich für Kelowna.

Wir als Gemeinde durften uns also nun vorbereiten und es hieß organisieren, planen und zusammenarbeiten. Es ging auch wirklich alles glatt mit all den Vorbereitungen, die nötig waren, denn mit großer Ermutigung und Vorfreude schauten wir auf diese Konferenz.

Am Freitag des Abends erreichten schon viele Delegierten Kelowna, wo die Registrierung in unserer Kirche gemacht und die Gäste in den verschiedenen Heimen unserer Gemeindeglieder untergebracht wurden, zur Aufnahme. In früheren Jahren wurden wohl alle Delegierten von der gastgebenden Gemeinde beherbergt. Doch wählen einige gerne das Private und ziehen ungestört in ein Motel. Andere wieder machten guten Gebrauch von ihren Wohnwagen. In diesen sind sie selbständig auf Reisen, was Küche und Nachtquartier anbetrifft. Die modernsten Konferenzgäste jedoch waren die, die den Flug nach Kelowna machten. Doch da war Br. Helmut Wiens, Vancouver, der die Initiative in die Hand nahm und einen Charterflug von Vancouver nach Kelowna regelte, passend für die Konferenz. Nur zu schade, daß diese Gäste auch schon denselben Tag zurückreisten und nicht den Konferenzsonntag, der ja den festlichen Höhepunkt bildet, miterlebten.

Die Geschäftssitzungen wurden am Sonnabend, dem 16. Juni, vormittags, nachmittags und abends durchgeführt. Es brauchte nicht zu spät werden, als alles zum Abschluß kam. Die Konferenz freute sich der Einigkeit und Brüderlichkeit.

In unserer Kirche wurden die Delegierten und die Gäste mit Mittag und Abendbrot bewirtet. Zu den anderen Mahlzeiten hatten wir unsere Gäste in den Heimen.

Da unser Versammlungshaus nicht alle Gottesdienstteilnehmer fassen konnte, so fand die Sonntagmorgenfeier im Stadtauditorium statt. Br. H. J. Brandt, Konferenzleiter, leitete die Versammlung. Unser Gemeindechor und eine Schwesterngruppe brachte passende Lieder. Wir hörten die Zeugnisse von Br. Jake Friesen, Harrison Gospel Chapel, eine junge wachsende Gemeinde. Dann Br. Santosh Raj, der eine segenbringende Mission unter Vancouvers „East Indians" treibt. Br. John Schmidt, North-Peace-MB-Gemeinde zu Fort St. John, im Norden unserer Provinz, und Br. Jakob Balzer, Valleyview Bible Church zu Kamloops, einer Gemeinde, die vor drei Jahren ihren Anfang nahm. Diese Zeugnisse kamen aus bewegten Herzen und fanden innige Aufnahme.

Die Botschaft brachte Br. Wilmer Kornelson. Diese Konferenz hat uns hier in Kelowna einen reichen Segen gebracht. Wir fanden uns so fest verbunden mit unseren Gemeinden, die geographisch näher zusammenliegen in und um Vancouver. Doch wir arbeiten für unsern Herrn und Heiland und müssen da leuchten, wo er uns hinstellt.

Unsere Geschwister John Stoeß ziehen nach Winkler, Manitoba, wo er die Leitung unserer Gemeinde dort übernommen hat. Er hat uns treu und mit ganzer Hingabe sieben Jahre als Pastor gedient. Nun scheiden sie von uns, und manch ein Glied der Kelowna-MB-Gemeinde und darüber hinaus Freunde und Mitarbeiter am Wort hier in dieser Stadt sehen ihren Wegzug nur ungern. Doch wir finden Trost in seinem Wort und sprechen mit dem Psalmisten in Psalm 34, Vers 2a: „Ich will den Herrn loben alle Zeit."

E. Dueck, Korr.

Horndean-MB-Gemeinde

Es sind schon drei Monate verflossen, als ich meinen letzten Bericht einschickte, so will ich versuchen, kurz von den letzten drei Monaten etwas zu berichten.

Viel Segen haben wir in dieser Zeit genossen. Verschiedene Gruppen und Geschwister haben uns besucht. Geschwister Pete Gerbrandt aus Steinbach waren am 6. Mai morgens und auch abends unter uns und dienten uns mit Bildern und auch mit dem Worte Gottes.

Am Himmelfahrtstage waren Geschwister Isaak Voth aus Morden hier und zeigten Bilder; sie gaben auch einen Bericht von ihrer Reise nach Palästina. Auch durften wir als Ladies Fellowship-Gruppe einen Abend im Winkler "Personal Care Home" mit einem Programm dienen; es darf nur eine halbe Stunde sein. Mit einigen Liedern, zwei kurzen Gedichten, einem Musikstück von unseren jungen Brüdern, Br. Martens hatte noch eine kurze Ansprache, und unsere halbe Stunde war zu Ende, aber es hatte gerade ausgereicht.

Vor einigen Monaten sagte Br. Martens uns als Gemeinde, daß er uns nur noch bis Ende Juni dienen würde. Sie wußten damals noch nicht, was ihre weitere Arbeit sein würde, doch heute hat Gott ihnen ihren neuen Arbeitsplatz gezeigt. Geschwister Martens ziehen nach Winkler und Br. Martens hat die geistliche Pflege des Salem-Heims und des neuen "Personal Care Home" übernommen. Die Geschwister werden die Arbeit von Br. Martens schätzen, und wir wünschen ihnen Gottes Segen zu dieser neuen Arbeit.

Am 22. Juni abends versammelten wir uns als Gemeinde, um Geschwister Peter Martens mit ihren Kindern ein Dankeschön zu sagen; beinahe sechs Jahre haben uns die Geschwister treu gedient. Br. George Neufeld machte die Einleitung mit 1. Kor. 15, 58; er machte einige Bemerkungen, wie auch die Arbeit der Geschwister Martens bei uns nicht vergeblich gewesen ist. Dann folgten verschiedene Gesanggruppen, Gedichte, Vorlesung, Musik, auch Zeugnisse, wie sie durch Br. Martens' Arbeit zum Glauben gekommen waren, auch manch ein Wort der Anerkennung wurde den Geschwistern gesagt. Br. Leonard Neufeld, unser Jugendleiter, überreichte den Geschwistern eine Gabe, die in einem Scheck war, so daß die Geschwister sich dafür kaufen können, was ihnen gefällt.

Geschwister John Klassen, unsere älteren Geschwister, sangen ein Lied: „Gott wird euch tragen", nicht ahnend, daß am nächsten Tag dieses Wort für sie besonders gelten würde, da sie am nächsten Tag ein schweres Autounglück hatten. Ein Auto fuhr in ihres hinein, die Geschwister sind noch heute, nach einer Woche, beide im Hospital. Br. Klassen war eine Zeitlang Bewußtlos, er hat eine Wunde am Kopf, und die Schwester war an den Beinen verletzt. Sie hoffen, bald nach Hause zu kommen.

Am 24. Juni hatten wir im Burwalde Bible Camp unser jährliches Kinderfest. In der Woche hatten wir fast jeden Tag Regen, auch war es einige Tage sehr heiß, bis über 90 Grad. Am Mittwochabend in der Bibelstunde sagten wir uns, wir wollen um schönes Wetter beten. Gott erhörte uns, und wir hatten einen sehr schönen Tag; es war zwar dunkel, aber windstill, so daß das Wetter sehr angenehm war. Vormittag hatten wir ein Programm, wo auch unsere Jugend uns von ihren Erfahrungen mitteilte, die sie am vorigen Sonntag in Clear Lake machten, wohin sie einen Ausflug gemacht hatten. Am Sonntagnachmittag waren sie immer zu zweien ausgegangen und hatten die Leute wegen ihrem Seelenheil angesprochen. Wir sind Gott dankbar für unsere gläubige Jugend.

Am Nachmittag hatten wir dann das Sportfest, wobei jeder, ob alt oder jung, teilnehmen konnte. Mittag hatten wir gemeinsam mit einem offenen Berbecue und Kuchen. Am Schluß aß noch jeder ein Eis, und so war wieder ein schöner Tag zu Ende.

Möchte noch sagen, daß Br. Isaak Hildebrandt uns vorläufig als Leiter dienen wird, bis der Herr uns einen anderen Weig zeigen wird.

Frau George Neufeld, Korr.

MB-Gemeinde Filadelfia, mal anders

Etwas aus dem monatlich herausgegebenen Gemeindeblatt „Das Band"

Programm:

Morgens, 9 Uhr

Bibelklassen — Diakon Fr. Flaming — Jak. 4, 1-3.

Die Gemeinde singt zwei Chorlieder.
Einleitung: Wort, Gebet, Begrüßung, Opfer.

1. Predigt: Dr. Br. Erwin Hauf
Chorlied
2. Prdigt: Pred. P. G. Klassen
Chorlied.
Schlußgebet.

Mittagspause bis 1 Uhr.

Einige Fragen.

Besprechung der „Gemeinderegeln".

Eine hartnäckige Grippe erfaßte viele Geschwister und sie mußten ins Krankenhaus. Dem Arzt und den Schwestern herzlichen Dank für so gute Dienste. Möge Gott vergelten!

In diesem Jahr werden wieder Ehefreizeiten abgehalten. Die erste Freizeit wird am 21. und 22. Juli unter Leitung von Dr. W. Kaethler mit der älteren Gruppe sein, d.h. mit Eheleuten, die über zehn Jahre verheiratet sind. Die zweite Gruppe, verheiratet von 1 Jahr bis zu 10 Jahren, findet am 18. und 19. August unter Leitung von Br. Ewald Reimer statt. Von Herzen wünschen wir Gottes Wohlwollen für diese Tage!

Liebe Gemeinde!

Ein inniges Dankeschön, für Euer tatkräftiges Mitziehen am Lenguakursus. Ihr habt es uns möglich gemacht, daß wir den zweiwöchigen Kursus für die Lenguagemeinde auf Yalve Sanga ohne finanziele Sorgen durchführen konnten. Uns hat das Mithelfen der Gemeinde gestärkt in der Arbeit. Zwischen 37-40 Frauen und 12-14 Männer nahmen täglich an dem Kursus teil. Zum Schluß sprach auch eine Lenguafrau ihren herzlichen Dank aus für diese Hilfe. Nehmt diesen Dank entgegen und helft uns weiter durch Gebet und Unterstützung, die Arbeit des Herrn zu tun. Satan ist am Werk, die Arbeit zu hindern . . .

Liese und Gerd Giesbrecht.

Bemerkung: Sehr segensreiche Kurse wurden auch auf Campo Largo, in Blumenort und in Filadelfia unter den Lenguafrauen durchgeführt. Ein Bericht von der Arbeit unter den Chulupiefrauen wird noch erwartet.

Die Wochen, wo Br. J. A. Toews in unserer Mitte war, sind nur zu bald verstrichen. Wenn die Grippe auch manchen zurückhielt, so waren doch Abend für Abend viele Teilnehmer. Die Ausführungen über die Bergpredigt und Täufertheologie werden noch bei vielen nachhaltig wirken. Ganz innig danken wir Geschwister Toews für die gute Arbeit und möge Gott vergelten!

Als Delegierte fahren zur Südamerikanischen Konferenz der MBG nach Curitiba: Die Brüder Dr. Wihelm Kaethler, D. D. Hein, Hans Pankratz, Gerd Giesbrecht, Paulhans Klassen und Herbert Siemens von der Filadelfia MBG, Bruder Franz Sawatzky von der Karlsruher MBG und die Brüder Erich Sawatzky und Gerhard Koop von der MBG zu Blumental. Allen wünschen wir Gottes Geleit und ein gesegnetes Mitwirken auf der Konferenz. Möchte die Lehre der Bibel aufs neue auf den Leuchter gehoben und gepriesen werden! Aus dem Jugendkomitee von Filadelfia fährt Schwester Karin Kliewer . . .

Als Neuvermählte grüßen wir: Heinrich und Erika Wiebe.

Br. Hartmut Flaming ist nach Kanada ausgewandert.

Geschwister Rudolf Ekkert wanderten nach Deutschland aus. Sie bestellen die Gemeinde zu grüßen und bitten um den Mitgliedschein. Sie wollen sich der MBG bei Bielefeld anschließen.

Kalender für Juli:

Frauenverein: 10. Juli; Jugendtag: 15. Juli; Gemeinderat: 26. Juli, 2:30 Uhr nachmittags; Ehefreizeiten: 21. und 22. Juli und 18. und 19. August; Bibelstunden an jedem Mittwochabend; SA-Konferenz der MBG vom 5.-8. Juli.

Rudolf Linnert, Korr.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

schöflichen Palais vorsah. Nach Mitteilung eines Polizeisprechers wurden entsprechende Dokumente bei der Festnahme des Grivas-Stellvertreters Stavros Stavrou in der Hafenstadt Limassol sichergestellt.

* * *

Deutschland — In den vergangenen zwölf Monaten sind an der Demarkationslinie zwischen beiden Teilen Deutschlands nach Angaben der „Arbeitsgemeinschaft 13. August" neun Menschen bei Fluchtversuchen getötet worden. Damit habe sich die Zahl der getöteten Flüchtlinge seit dem 13. August 1961 auf 161 erhöht, erklärte die Arbeitsgemeinschaft auf einer Pressekonferenz anläßlich des zwölften Jahrestages des Mauerbaus.

Die Zahl der Todesopfer an Mauer und Stacheldraht ist allerdings mit Gewißheit höher. So berücksichtigen die Angaben der zentralen Erfassungsstelle in Salzgitter, die von der Arbeitsgemeinschaft verwendet werden, nur Personen, die bei der Flucht im Grenzbereich den Tod fanden. Auch ist nicht bekannt, wie viele Todesmeldungen von den DDR-Behörden geheimgehalten wurden.

Von den sieben Fluchtopfern während der letzten zwölf Monate an der Demarkationslinie zwischen der Bundesrepublik und der DDR seien drei durch Selbstschußanlagen, zwei durch Ertrinken in Grenzgewässern gestorben. An den Sperr- und Sicherheitsanlagen an der 1345 Kilometer langen Demarkationslinie von der Lübecker Bucht bis nach Niederbayern wurden die Selbstschußanlagen vom Typ SM 70 (Todesautomaten) inzwischen auf einer Länge von 79 Kilometern installiert.

— Ein aus Tunesien zurückgekehrter Berliner Urlauber ist an Cholera erkrankt. Nach Angaben der Senatsgesundheitsverwaltung handelt es sich um einen relativ leichten Krankheitsverlauf.

* * *

Tschechoslowakei — Meinungsverschiedenheiten zwischen Bonn und Prag über die Frage der konsularischen Vertretung West-Berlins haben den geplanten Termin für die Unterzeichnung des deutsch-tschechoslowakischen Normalisierungsvertrages am 6. September in Frage gestellt.

Wie nach zweitägigen Gesprächen zwischen Staatssekretär Paul Frank vom Auswärtigen Amt und dem stellvertretenden CSSR-Außenminister Jiri Götz aus Kreisen der deutschen Delegation verlautete, will die tschechoslowakische Seite eine Zuständigkeit der Konsulate der Bundesrepublik für West-Berliner in dem angestrebten Abkommen über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Prag nicht anerkennen.

Die Frage der konsularischen Vertretung war nach Berichten aus Prag das Hauptproblem bei den Verhandlungen über einen den Normalisierungsvertrag begleitenden Briefwechsel über humanitäre Fragen. Bei der Festlegung des Textes dieser Noten, die Fragen der Familienzusammenführung, der eventuellen Umsiedlung deutschstämmiger Bürger der CSSR und Probleme des Reiseverkehrs behandeln sollen, wurde ebenfalls noch keine endgültige Einigung erzielt.

* * *

Pakistan — Das pakistanische Parlament hat am 10. August Chaudhri Fazal Elahie von der regierenden Volkspartei mit 139 Stimmen zum neuen Staatspräsidenten gewählt. Auf den Kandidaten der Opposition, Amirzada Khan, entfielen 45 Stimmen. Der neue Präsident tritt am 13. August die Nachfolge Zulfika Ali Bhuttos an, der sich um das Amt des Ministerpräsidenten bewirbt.

* * *

China — Der bevorstehende 10. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas wird das Abschlußkapitel der Auseinandersetzung mit Marschall Lin Piao schreiben, der nach einer halboffiziellen Darstellung im September 1971 nach einem Attentatsversuch gegen Mao Tse-tung mit dem Flugzeug abgestürzt sein soll.

Noch der 9. Parteitag der KP Chinas hatte am 14. April 1969 neue Statuten gebilligt, die Lin Piao ausdrücklich als engen Waffengefährten und Nachfolger Mao Tse-tungs nannten. Über eine Dokumentation der Rolle und Verfehlungen Lin Piaos wird seit einigen Monaten in Lehrgängen und Schulungskursen der Fabriken, Volkskommunen, Behörden und Universitäten des Landes diskutiert. Ausländern war Ende Juli des vergangenen Jahres zum erstenmal halboffiziell über das Ende Lin Piaos, den Flugzeugabsturz im September 1971 und die angeblich kurz zuvor aufgedeckte Verschwörung Auskunft gegeben worden.

Ähnlich wie der ehemalige Staatschef Liu Tschao-schi in chinesischen Zeitungsartikeln jahrelang lediglich als „der chinesische Chruschtschow" erwähnt wurde, ehe man ihn schließlich beim Namen nannte, ist Lin Piao bis heute in der Presse nur als ein „politischer Schwindler" im Gefolge Lius apostrophiert worden. Chinesischen Lesern war jedoch bekannt, daß mit dieser Kennzeichnung der abgestürzte Lin Piao gemeint war. Er war während der Kulturrevolution wesentlich an der Ausschaltung Liu Tschao-schis beteiligt, gewesen, wird nun jedoch beschuldigt, dessen „revisionistische" Politik weitergeführt zu haben.

* * *

Israel — Vier Düsenjäger von wahrscheinlich israelischer Herkunft haben am 10. August eine irakische Maschine vom Typ „Caravelle" kurz nach dem Start auf dem Beiruter Flughafen abgefangen und gezwungen, in Richtung Israel zu fliegen, wie aus Kreisen der Beiruter Flughafenverwaltung verlautete.

Regierungssprecher und ein Sprecher der irakischen Luftfahrtgesellschaft weigerten sich jedoch, diesen Bericht zu bestätigen. Aus der Flughafenverwaltung verlautete ferner, die Maschine sei durch die irakische Luftfahrtgesellschaft Middle East Airlines gechartert worden. Der ursprüngliche Bestimmungsort ist nicht bekannt.

Der Zwischenfall soll sich um 19.30 Uhr ereignet haben. Angeblich war die irakische Maschine noch über dem Beiruter Flughafen, als ein nicht identifiziertes Flugzeug auftauchte, dem drei andere folgten. Es wurde beobachtet, daß die gecharterte Linienmaschine mit den vier anderen Flugzeugen Richtung Israel flog.

Nach Mitteilung der ägyptischen Nachrichtenagentur Mena befand sich an Bord des Flugzeuges der irakische Planungsminister Dschewad Haschim. Die Namen der anderen Passagiere und ihre Zahl sind nicht bekannt.

Wie Bewohner Beiruts berichteten, soll über der libanesischen Hauptstadt ein Luftkampf zwischen Flugzeugen unbekannter Nationalität stattgefunden haben. Ob die beiden Ereignisse im Zusammenhang stehen, ist nicht bekannt. Der Beiruter Flughafen wurde für kurze Zeit geschlossen. Flugzeuge, die nach Zypern umgeleitet wurden, konnten jedoch ihren Flug nach Beirut wenig später fortsetzen.

* * *

Aegypten — Die volle Verschmelzung Ägyptens und Libyens, Herstellung der arabischen Aktionseinheit und Einführung einer neuen Militärtechnik bieten nach Ansicht des Herausgebers der Kairoer Zeitung „Al Ahram", Mohammed Hassanein Heikal, den einzigen Ausweg aus der gegenwärtigen „Patt-Situation" im Nahen Osten.

In einem Leitartike schreibt Heikal, falls diese Anregungen nicht innerhalb eines Zeitraums von sechs Monaten bis einem Jahr verwirklicht würden, werde man sich lange Jahre in einem „Teufelskreis" bewegen. Die Vereinigung Ägyptens und Libyens schaffe einen neuen Staat in der Region, der die Kraft haben könnte, die Strategie des arabischen Befreiungskampfes zu ändern.

Heikal, der seit langem das Unvermögen der arabischen Länder kritisiert, sich auf eine gemeinsame Strategie gegenüber Israel zu einigen, betont: „Wenn die Araber sich auf eine Formel einigen könnten, ihr Erdöl und andere wirtschaftliche Hilfsquellen einzusetzen, dann könnten sie leicht das Kräfteverhältnis in der Region zu ihren Gunsten ändern." Er setzte sich für eine arabische Gipfelkonferenz ein, bei der die Rolle jedes Landes im Kampf gegen Israel festgelegt werden sollte.

Die auswärtigen Beziehungen der arabischen Länder, besonders die Beziehungen zur Sowjetunion, sollten gestärkt und auf der Grundlage gegenseitigen Respekts unterhalten werden.

Hawthorne Woodworks

sucht Arbeiter für Cabinet-Betrieb

Auskunft per Telefon: 334-4984

HAWTHORNE WOODWORKS
465 Edison Ave., North Kildonan

Haus-Verkauf

Unser Haus, in dem wir lange Jahre gern gewohnt haben, wollen wir jetzt aus Altersgründen verkaufen.

1½Stockwerke, L-förmiges Wohn- und Speisezimmer, Teppiche von Wand zu Wand, 3 Schlafzimmer, extra Raum im Keller. Großes Grundstück mit schönem Garten.

North Kildonan, nahe zum Bus und zu Geschäften.

TELEFON: 334-2370

(Keine Agenten bitte.)

81 NOBLE AVENUE

3 unmöblierte Zimmer, oben, mit Bad und eigenem Eingang, in privatem Haus, ohne Kinder, ein oder zwei Erwachsene.

Telefon: 668-2571 (irgendwann)

ZU VERMIETEN

3 Zimmer im zweiten Stock, mit Badezimmer — unmöbliert. Preis $75.00.

876 ALVERSTONE STREET
Telefon: 772-6957

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres $2.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....